

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich außer an Feiertagen, Sonntagen und an den Tagen der Fastenzeit. Die Abonnementspreise sind auf der Rückseite des Blattes angegeben. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Postfach 206. Die Druckerei befindet sich in Wilsdruff, Postfach 206.

Angerbenpreise laut amtlicher Preisliste Nr. 6. — Preis der Ausgabe: 20 Rps. — Vertriebspreis: 30 Rps. — Die Anzeigenpreise sind auf der Rückseite des Blattes angegeben. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Postfach 206. Die Druckerei befindet sich in Wilsdruff, Postfach 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rostau sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 247 — 95. Jahrgang — Drahtanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Mittwoch, den 21. Oktober 1936

Bemerkungen zum Tage

Ciano's Besuch

Der Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano in Deutschland ist ein weiterer Schritt in der Erkenntnis, daß offene Aussprachen von Mann zu Mann in der Politik der Staaten viel zweckmäßiger und erfolgreicher zu sein pflegen als große internationale Konferenzen, auf denen viel geredet und wenig gehandelt wird. Durch die steigende bolschewistische Wühlarbeit in den demokratischen Staaten Europas, durch die Vorhölle der Sowjetrussen im Richteinmischungsausschuß, durch die Verschleierung der britischen Aufrüstung, die belgische Neutralitätserklärung und die Verhandlungen über den Westpakt herrscht heute eine gespannte Allgemeinheit auf dem europäischen Festland. Deutschland und Italien haben in diesem gemeinsamen politischen Interesse, und auch die Beibehaltung des inneren Regimes läßt es begrüßenswert erscheinen, daß direkte Aussprachen zwischen den Staatsmännern beider Länder gepflogen werden. Heute sind Ministerzusammenkünfte wieder ein Zeichen dafür, daß politische Entscheidungen vorbereitet werden, oder daß man Maßnahmen zur Sicherung des Friedens treffen muß.

Graf Ciano ist mit 33 Jahren der jüngste Außenminister Europas. Er ist ein alter, treuer Kämpfer des Duce. Vor vierzehn Jahren trat Graf Ciano mit Mussolini den Marsch der Schwarzhemden an der Spitze einer jungen Faschistengruppe an. Als Italien gegen Abyssinien in den Krieg zog, ließ sich der damalige Propagandaminister Graf Ciano ins Feld beurlauben und übernahm den Befehl eines Bombengeschwaders. Von den 36 Mann seiner engeren Kampfgenossenschaft fielen zehn im Abessinischen Krieg. Im Juli d. J. wurde Graf Ciano bei der Umbildung der Regierung mit dem wichtigen Posten des Außenministers betraut. Auf Einladung der Reichsregierung besuchte er die Außenminister Italiens Deutschland. Erst vor wenigen Wochen war die Gemahlin des Außenministers Edda, eine Tochter Mussolinis, in Berlin zu Besuch. Der vertraute Mussolinis wird in allen deutschen Kreisen eine offene, vertrauensvolle Aufnahme finden.

Das Buch ein Freund

Die Woche des Buches steht bevor. Sein Einfluß auf unser Leben ist gewaltig. Das Buch ist Helfer, Freund, Erleber und Wegweiser des Menschen, ist gleichzeitig Waffe und Rüstzeug für Beruf und Leben. Wenn jetzt in mehr als zehn Millionen Exemplaren ein Auswahlsverzeichnis des deutschen Schrifttums, das auf allen Gebieten das Beste und Grundlegendste verzeichnet, dem deutschen Volksgenossen zugänglich gemacht wird, so kann man dieser Aktion nur einen vollen Erfolg wünschen. Denn der Sinn dieser Aktion ist, den schaffenden Menschen zum guten Buch hinzuführen, das ihm eine Quelle der Freude und Erholung sein soll. Aber die Woche des Buches ist auch ein Appell an die werktätigen Menschen, sich in ihrer Freizeit geistiges Rüstzeug für den Lebenskampf anzueignen. Wenn schließlich neben dem Idealen auch der wirtschaftliche Zweck erreicht wird, daß recht viele Bücher gekauft werden, so werden es die deutschen Dichter und Denker uns allen danken, daß durch den Nationalsozialismus ihnen wieder der gebührende Platz im Volk eingeräumt wird.

Arbeit und Ernährung

Die Frankfurter Tagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitschutz behandelt bedeutsame Fragen, die uns alle interessieren sollten. Leider erfahren nämlich die meisten Menschen erst dann, wie notwendig eine richtige und gesunde Ernährung für die Arbeitsleistung ist, wenn sie die Folgen einer falschen Ernährungsweise in Form einer Krankheit an sich selbst verspüren. Das Ernährungsproblem umfaßt tatsächlich die richtige Versorgung wie auch den rechten Verbrauch. Die Wissenschaft hat beispielsweise in den letzten Jahren vielfach festgestellt, daß unsere Ernährungssitten nicht immer einer Prüfung auf ihre Zweckmäßigkeit hin standgehalten haben. Ganz allmählich haben u. a. unsere Hausfrauen erst einsehen gelernt, daß das lange Kochen des Gemüses wertvolle Vitamine zerstört und daß man mit dem Weggießen des Gemüseabwassers wichtige Mineralstoffe entfernt. Dasselbe gilt für den Verbrauch von Vollkornbrot, von dem es sich nun doch herumgesprochen hat, daß es viel wichtigere Aufbaustoffe enthält als das helle Weizenbrot und vor allem für die Erhaltung unserer Zähne wichtig ist. Oder da gibt es die Frage, ob wir uns vorwiegend der vegetarischen oder der Rohkosternährung zuwenden sollen. Einwandfrei steht fest, daß für uns die gemischte Kost, die wir aus eigener Scholle gewinnen, die beste ist. Im allgemeinen ist es heute noch so, daß unsere Nahrung zu wenig Gemüse, Obst, Milch und Käse enthält und daß auch dort, wo Frischgemüse vorhanden ist, die Verwendung von Konfitüren vorherrscht. Aufklärung ist also auf dem Gebiet der zweckmäßigen und auch sparsamen Ernährung in reichem Maße noch notwendig.

Graf Ciano in Deutschland.

Herzlicher Empfang auf dem Münchener Hauptbahnhof — Die Ankunft in Berlin.

Der italienische Außenminister Conte Galeazzo Ciano di Cortellazzo, der zum Besuch des Reichsaussenministers, Freiherr von Neurath nach Deutschland gekommen ist und auch mit dem Führer zusammenkommen wird, ist mit dem direkten Zug von Rom über München nach der Reichshauptstadt gefahren, wo er bei seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof am Dienstagabend vom deutschen Außenminister, Mitgliedern des auswärtigen Amtes und Vertretern der Partei empfangen und auf das herzlichste auf deutschem Boden willkommen geheißen wurde. Graf Ciano nimmt seine Reise durch Deutschland am Tage, um einen persönlichen Eindruck von der deutschen Landschaft zu erhalten.

Bei der Ankunft in München wurde der italienische Außenminister auf dem Bahnsteig von Reichsminister Dr. Frank, dem königlich italienischen Votschafter in Berlin, Attolico, dem Münchener Oberbürgermeister Fiedler, Hauptamtsleiter Dr. Dresler und Polizeipräsident Sz. Obergruppenführer Freiherr von Eberlein empfangen. Der italienische Generalkonsul in München, Pittalis, war dem Außenminister bis zur deutsch-österreichischen Grenze nach Kiefersfelden entgegengefahren.

Graf Ciano, der Faschistenuniform trug, schritt bei seiner Ankunft die Front der Münchener Faschisten und der italienischen Kolonie ab,

die ihn freudig begrüßten. Reichsminister Dr. Frank empfing dann den italienischen Gast, der nach kurzem Aufenthalt nach Berlin weiterreiste, im Königssalon des Hauptbahnhofes. Dort unterhielt sich der italienische Außenminister sehr anregend mit den deutschen und italienischen Herren. Reichsminister Dr. Frank brachte ein Hoch auf Graf Ciano aus.

Graf Ciano in Berlin

Auf den Bahnsteigen und vor dem Anhalter Bahnhof hatten sich viele Zuschauer eingefunden, die Zeuge der Ankunft des Vertreters des Duce in der Reichshauptstadt sein wollten.

Das Weltecho zu Cianos Besuch.

Großes Auslandsinteresse für die Reise des italienischen Außenministers.

Im Ausland herrscht sehr großes Interesse an dem Deutschlandbesuch des italienischen Außenministers Graf Ciano. Die bedeutendsten Zeitungen in den Hauptstädten Europas beschäftigen sich mit den bevorstehenden Berliner Besprechungen, wobei allerdings die Meinungen über die Fragen, die in Berlin erörtert werden könnten, weitgehend auseinandergehen.

London: Engere Verständigung zwischen Berlin und Rom

Von den englischen Zeitungen gibt der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ die allgemeine Auffassung dahin wieder, daß mit einer engeren Verständigung zwischen Deutschland und Italien zu rechnen sei.

Folgende vier Hauptpunkte

würden erörtert werden: die geplanten Fünf-Mächte-Besprechungen, die Möglichkeit einer deutsch-italienischen Vereinbarung über Oesterreich, die zukünftige Stellungnahme Berlins und Roms zum Völkerbund und die spanische Frage.



Graf Ciano. (Wagenborg — M.)

In der Rödernstraße war ein Ehrensturm der Leibgardie Adolf Hitler mit Spielmannszug und Musikzug angetreten. Votschafter Attolico war dem Außenminister bis München entgegengefahren und hatte im Salonwagen bereits mit dem Vertreter des Duce Besprechungen zur Vorbereitung der in Berlin vorgeesehenen Verhandlungen. Mit dem Votschafterrat der italienischen Votschaft waren sämtliche Mitglieder der Votschaft, der Sekretär des Berliner Faschis, die Mitglieder des Berliner Faschis und Jungen und Mädchen aus der Faschistischen Volkshilfe der italienischen Kolonie in Berlin erschienen. Weiter war der italienische Generalkonsul anwesend. Alle Angehörigen der italienischen Nation trugen Fahnen in den grünweißroten Farben Italiens.

Die in Rom erscheinende „Lavoro Fascista“ sieht den Wert der deutsch-italienischen Begegnung zunächst und vor allem in dem Gedankenaustausch über die allgemeine politische Lage in Europa. Bei den internationalen Rückwirkungen der Ereignisse in Spanien, bei einem Völkerbund, der ein lebender Leichnam sei, und nach der Rede des belgischen Königs ergebe sich klar die Unmöglichkeit, irgendwelche diplomatischen Verhandlungen zum Abschluß zu bringen, solange in Europa nicht neue politische Voraussetzungen geschaffen worden seien. Italien habe in Afrika gesiegt und sei auch in Europa gegen die Senfer Koalition siegreich gewesen. Es habe daher das Recht und die Pflicht, über die lebenswichtige Frage der vollen Freiheit seine Seewege und der uneingeschränkten Bewegungsmöglichkeit im Mittelmeer Klarheit zu erhalten.

Das Blatt weist ferner darauf hin, daß Deutschland und Italien Donaländer seien und daß daher wahrscheinlich auch diese Frage bei den Berliner Besprechungen einer Prüfung unterzogen werde. Das deutsch-österreichische Abkommen sei im vergangenen Sommer von Italien mit ruhiger Objektivität ausgenommen worden. Man könne ohne übertriebenen Optimismus voraussehen, daß es den Vertretern der beiden Länder möglich sein werde, zu einem Einvernehmen über ihre Definition ihrer gegenseitigen Interessen zu gelangen.

Paris hat natürlich wieder Befürchtungen

In der französischen Presse will man einerseits der Reise Cianos nur einen allgemeinen Charakter zubilligen; andererseits „befürchtet“ man, daß Deutschland und Italien doch vielleicht irgendwo feste Bindungen eingehen könnten, deren Auswirkungen für die französische Politik nur neue Unannehmlichkeiten mit sich bringen würden.

Der Außenpolitiker des „Journal“, Saint Arice, stellt bei seinen Betrachtungen die Reise Cianos in den großen Zusammenhang der europäischen Politik. Er schreibt u. a., daß

diese Reise sich in einer an Überraschungen so reichen Zeit durch eine lange Vorbereitung auszeichne.

Dieser Punkt verdiene festgehalten zu werden. Der Auftrag zur Reise Cianos nach Berlin sei in dem Augenblick erteilt worden, als die Zwischenfälle von Genf die Wiedererrichtung der Streifenfront verzögert hätten. Auch das spanische Drama hätte dazu beigetragen, die Solidarität derjenigen Länder zu fördern, die sich gegen den Bolschewismus richteten. Die überstürzten Ereignisse der letzten Tage seien nicht dazu angehen, die Bedeutung der Berliner Besprechungen zu verringern; ganz im Gegenteil, das Unbehagen im Mittelmeerraum habe an. Auch der „Figaro“ unterstreicht die Bedeutung der italienisch-deutschen Besprechungen in Berlin. In Rom werde, wie der Vertreter dieses Blattes meldet, der

Verständigung der deutschen und der italienischen Stellungen

hervorgehoben, woraus man schließen müsse, daß beide Regierungen entschlossen seien, sich gegenseitig vorbehaltlos in den wesentlichen Punkten einer europäischen Politik zu unterstützen. Die italienische Regierung werde auf ihrem durch die Protokolle von Rom vorgezeichneten Wege beharren, d. h. Reorganisation des Donalands mit wirtschaftlicher Unterstützung des Reiches, aber in voller politischer Unabhängigkeit und unter moralischer Leitung Italiens.

Warschau sagt: Abwehr der Sowjetoffensive

In der Warschauer Presse schreibt der römische Berichterstatter der „Gazeta Polska“, es sei natürlich noch nicht voranzufahren, welche Ergebnisse der Deutschlandbesuch Cianos haben werde. Die ausgezeichneten deutsch-italienischen Beziehungen seien vor ganz kurzer Zeit durch den Empfang des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und seiner Jugendgruppe durch Mussolini

Rom: Arbeit für den Frieden.

Daß auch die italienische Presse auf den Besuch ihres Außenministers weitgehend eingeht, ist vorauszusetzen. Die Turiner „Stampa“ schreibt, es sei nicht denkbar, daß sich die Vertreter von zwei aufbauenden Regierungsformen wie des faschistischen und des hitlerischen Regimes zu einem Höflichkeitssuch ohne genauen Zweck und ohne ein bestimmtes Programm trafen. Es steht fest, daß Deutschland und Italien den Frieden wünschen und für den Frieden arbeiten wollen. Die internationale Lage sei heute durch Verwirrung, Unsicherheit und Unbeständigkeit gekennzeichnet. Unter diesen Umständen könne ein

engeres deutsch-italienisches Zusammengehen, also eine Verabredung zwischen zwei starken und entschlossenen Staaten, die genau wüßten, was sie wollten, den ersten festen Grundstein für die Aufrichtung einer neuen Ordnung bilden, die den zukünftigen Erfordernissen der europäischen Völker besser Rechnung trage. „Gazeta del Popolo“ erklärt, wenn der Besuch des Grafen Ciano keinen konkreten Zweck und kein politisches Ziel hätte, so würde er gar nicht erfolgen. Europa sei seit dem Weltkrieg niemals so tief aufgewühlt gewesen wie jetzt. Der Völkerverbund liege mitten in der Krise.

herdortgetrieben worden. Somit sei die Atmosphäre für den Berliner Besuch Cianos gut vorbereitet. Dazu komme die gleiche Lagerung der Interessen der beiden Länder. Ein neuer Beweis dafür sei die letzte Offensive Sowjettruppenlands gegen Deutschland, Italien und Portugal in der spanischen Frage. Als ganz besonders bedeutungsvoll aber bezeichnet das amtliche polnische Blatt das französisch-sowjetrusische Problem, das in den Berliner Besprechungen sicherlich eine große Rolle spielen werde.

Das völlige Verkennen der natürlichen und lebenswichtigen Erfordernisse Deutschlands und Italiens sei der Hauptgrund für ihre Abkehr von der Genfer Einrichtung gewesen.

die eine Beute der Freimaurerei und des Sozialkommunismus geworden sei. Ausland vervielfältigte seine Anstrengungen, um Europa zu bolschewisieren. Frankreich scheine wie gelähmt durch das Eindringen des Kommunismus. England hätte eine Politik der Vereinfachung verfolgen können, aber es habe nicht gewollt. Auch heute fehle durchaus jene diplomatische Vorbereitung für einen Westpakt, die Italien und Deutschland als unerlässlich bezeichnet hätten. Belgien habe durch seine Rückkehr zur Neutralität der ganzen Ausstattung wie Völkerverbund, Locarnopakt, Versailler Vertrag und Militärbündnis einen Fußtritt verleiht.

Wenn Deutschland Italien Unterstützung geliehen habe,

so sei auch Italien Deutschland nützlich gewesen. Wahre Allianzen seien nicht auf ein Stück Papier geschrieben, sondern ergäben sich aus der Übereinstimmung der Interessen.

Das Ausland zur Beauftragung Görings.

Das Ausland, wo die Zeitungen sich eingehend mit der Beauftragung Görings für die Durchführung des zweiten Vierjahresplanes beschäftigen, hat erkannt, daß das nationalsozialistische Deutschland gewillt ist, alle Kräfte für die Erfüllung seines hohen politischen und wirtschaftlichen Zieles einzusetzen.

Die italienische Zeitung „Corriere della Sera“ schreibt, Hermann Göring, der unmittelbare und engste Mitarbeiter Hitlers, habe mit dem Auftrag des Führers außerordentliche politische Vollmachten für die Ausführung des Vierjahresplanes und die Mobilisierung aller Kräfte der Nation. Er werde damit unmittelbar nach dem Führer die mächtigste Persönlichkeit des Staates. Politik und Wirtschaft seien Gebiete, die sich in der gegenwärtigen Lage Deutschlands überschneiden, da die wirtschaftlichen Fragen von den politischen und umgekehrt beeinflusst würden. Infolgedessen sei eine einheitliche Zusammenfassung der Führung notwendig.

Befähigung einer schon lange vorhandenen Sachlage

Die polnische Presse würdigt eingehend die Bedeutung der Beauftragung Görings. „Kurjer Poranny“ bringt wie auch eine Reihe anderer Blätter eine Meldung der Polnischen Telegraphenagentur, in der es heißt,

die Erhebung des Generalobersten Göring zum zweiten Mann im Staate nach dem Kanzler sei die offizielle Befähigung einer schon lange vorhandenen Sachlage und ein Beweis, daß der preussische Ministerpräsident sich des vollen Vertrauens des Führers erfreue.

„Polska Zbrojna“ schreibt in einer Berliner Meldung, die Übertragung so weitgehender Vollmachten an eine Einzelpersonlichkeit sei begründet durch die Notwendigkeit, alle Anstrengungen zur Durchführung des Vierjahresplanes zu vereinfachen, der in alle Gebiete des deutschen Lebens eingreife. In der wirtschaftlichen und finanziellen Anordnungen würden in vielen Fällen weitgehende organisatorische und sogar innenpolitische Änderungen erforderlich sein. Weiter müßten

alle Anordnungen mit der Außenpolitik in Einklang gebracht werden. Somit habe die Stellung des Generalobersten Göring einen ungewöhnlich umfassenden Charakter.

Neue Verfolgungswelle in Böhmen.

Etwa hundert führende Männer der Sudetendeutschen Partei verhaftet und verschleppt.

In auffälliger Weise mehren sich die Meldungen aus Böhmen über die sich verstärkenden Verfolgungen der Sudetendeutschen. Mit besonderer Schärfe wird gegen die Sudetendeutsche Partei und deren führende Männer vorgegangen, welche bedrohlichen Ausmaß das Vorhaben der Tschechen angenommen hat, zeigt ein den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ aus Böhmen zugegangener Bericht, in dem mitgeteilt wird:

„Zeit einigen Tagen wird die Bevölkerung des Egerlandes und des westlichen Erzgebirges durch geheimnisvolle Massenverhaftungen Sudetendeutscher beunruhigt. Die Presse darf nichts darüber berichten, wodurch die Erregung noch gewachsen ist. In Schlackenwerth, Joachimsthal, Grätz, Fiskern, Drahowitz, Eisenberg usw. wurden rund hundert Männer festgenommen und nach Prag bzw. nach Pilsen fortgebracht. Unter den Verhafteten befinden sich unter anderem der bekannte Verteidiger im Volksprozess, Dr. Kneissl aus Schlackenwerth, und sein Teilhaber, Dr. Stopylka; letzterer ist Ortsleiter der Sudetendeutschen Partei. Auch in Fiskern wurde der SDP-Ortsleiter, Krah, verhaftet, der als der zukünftige Bürgermeister der Stadt galt. Der Großteil der Verhafteten gehört der SDP an; man vermutet auch aus diesem Grund, daß es sich

um eine großangelegte Denunziation durch politische Geener handelt und daß die deutschbewusste Bevölkerung damit unter Druck gesetzt werden soll.

Eine Anzahl der Verhafteten liegt bereits 14 Tage zuhause, wurde aber erst jetzt bekannt. Die Verhafteten konnten bis jetzt noch nicht einmal einen Verteidiger anfordern. Von vielen weiß man gar nicht, wo sie sich befinden.

Mit dem Vierjahresplan wird Ernst gemacht

Die Betrauung des Ministerpräsidenten Göring mit der Durchführung des vom Führer auf dem Münchener Parteitag angekündigten Vierjahresplanes erregte in Wien größtes Aufsehen. Die „Neue Freie Presse“ läßt sich u. a. melden: Damit bestätigt sich die übertragende Rolle, die dem Vierjahresplan zukommt. Gleichzeitig wird eindeutig klar, daß man sehr wohl die Absicht hat, mit diesem Plan Ernst zu machen. Das Ausmaß der Vollmachten wird vor allem daran ersichtlich, daß Göring alle Behörden einschließlich der obersten Reichsbehörden und alle Parteifunktionäre nur anzuhören braucht und dann mit Befehlen versehen kann.

Zusammenarbeit Göring-Dr. Schacht

Die holländischen Blätter bringen die Meldung noch ohne Kommentar. Laut Bericht des „Telegraaf“ sei die Ernennung des Ministerpräsidenten Göring erfolgt, um das schwere Amt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zu erleichtern. Das Blatt zieht in diesem Zusammenhang einen Vergleich mit der Ernennung des Ministerpräsidenten Göring zum Reichs- und Hofkommissar zu Beginn dieses Jahres. Die dadurch sich ergebende Zusammenarbeit zwischen Ministerpräsident Göring und Dr. Schacht habe günstige Auswirkungen gehabt. Die letzte Ernennung des Führers entspreche der Entschiedenheit dieses Frühjahr. Hitler habe wiederum die oberste verantwortliche Leitung in die Hände des Ministerpräsidenten Göring gelegt, der in hohem Maße Ansehen und Volkstümlichkeit genießt.

Neues Aufgabengebiet für Keppler

Der Auftrag des Führers und Reichskanzlers an den Ministerpräsidenten Generaloberst Göring umfaßt auch die dem Beauftragten des Führers und Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen, Ingenieur Keppler, seinerzeit übertragenen Aufgaben. Aus diesem Grunde hat der Führer und Reichskanzler die Beauftragung des Ingenieurs Keppler mit Wirtschaftsfragen und der Sondergebiete Rohstoffe zurückgenommen. Ministerpräsident Generaloberst Göring wird innerhalb seines neuen Arbeitsbereichs dem Ingenieur Keppler ein bedeutendes Aufgabengebiet zur Bearbeitung übertragen.

Keine marxistische Parlamentsmehrheit in Norwegen

Stortingwahlen brachten Erfolge der Rechtspartei. Starke Wahlbeteiligung.

In Norwegen haben Wahlen zum norwegischen Parlament, dem Storting, stattgefunden. Nach den vorliegenden Ergebnissen hat die marxistische Arbeiterpartei von den 150 Sitzen 71 gegen bisher 69 erhalten, so daß sie auch im neuen Parlament nicht die Mehrheit hat. Die Stimmenzahl der Arbeiterpartei ist gegenüber der Wahl von 1933 um 27 v. H. gestiegen. Dagegen hat die bürgerliche Rechte einen Zuwachs von 34 v. H. zu verzeichnen. Die bürgerliche Linke und die Bauernpartei haben ihren Besitzstand wenig verändert, während die Nationale Sammlungspartei über weniger Stimmen verfügt als 1933.

Das wichtigste Ergebnis der norwegischen Wahl ist die Tatsache, daß die drohende Gefahr einer marxistischen Diktatur abgewehrt

worden ist. Die Wahlbeteiligung war sehr hoch, in der Hauptstadt Oslo betrug sie 90 v. H. Der Gewinn der Rechtspartei ist vor allem dadurch zu erklären, daß man die akute Gefahr einer marxistischen Mehrheit erkannt und alles eingesetzt hatte, um diese zu verhindern. Vom norwegischen Wirtschaftsleben ist ein Abdruck genommen.

Das vorläufige Ergebnis der Wahlen.

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Wahlen zum Storting errechnet, wie das Norsk Telegrambyrå mitteilt, für die Arbeiterpartei 70 oder 71 Sitze gegen bisher 69, für die Konservativen 36 (30), für die Agrarpartei 12 (23), für die Liberalen 23 (24), für die Linken 2 oder 3 (4) Sitze.

Neuer Marschall in Polen

Ernennung des General Rydz-Smigly bevorzugt.

Das der Regierung nachstehende Blatt „Kurjer Gzeczony“ berichtet, daß General Rydz-Smigly am 11. November, dem polnischen Unabhängigkeitstage, durch den Staatspräsidenten zum Marschall von Polen ernannt worden wird. Damit wird ein Gerücht bestätigt, das bereits seit längerer Zeit diese Ernennung als wahrscheinlich erwarten ließ.

Bei dieser Ernennung handelt es sich um mehr als eine Auszeichnung. Die Verleihung des Marschalltums bedeutet den letzten Schritt, mit dem General Rydz-Smigly auch äußerlich die Stellung des Marschalls Polens einnimmt. Praktisch und politisch ist dieser Zustand bereits seit einiger Zeit vorhanden. Rydz-Smigly ist von Marschall Pilsudski selbst zu seinem Nachfolger bestimmt worden. Pilsudski hatte ein ungeheures Vertrauen zu dem Mann, der in den beiden für das Schicksal des polnischen Staates entscheidenden Augenblicken in seiner nächsten Nähe kämpfte. Das war einmal, als der große Marschall im August 1920 die polnische Hauptstadt gegen die bolschewistischen Armeen verteidigte. Ebenso stand Rydz-Smigly an der Seite des Marschalls, als dieser sechs Jahre später Warschau durch einen Staatsstreich roberte.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 21. Oktober 1933.

Spruch des Tages

Nur wer sich selbst aufgibt und in nutzloser Untätigkeit dem Geschick überläßt oder unterwirft, ist ganz und für immer verloren.

Freiherr vom Stein.

Zubäden und Gedenktage.

22. Oktober

1811 Der Komponist Franz von Süsser geboren.

Sonne und Mond.

22. Oktober: S.-M. 6,57, S.-U. 16,51; M.-M. 13,07, M.-U. 21,24

Fröhliches Wiedersehen

Mit dem Oktober ist die Zeit gekommen, in der wir uns wieder in unsere vier Wände zurückziehen. Wir lernen wieder die Freuden des eigenen Heims schätzen, nachdem wir es sechs Monate gründlich verachtet und höchstens als Ort betrachtet haben, wo wir uns für ein paar Stunden ausruhen konnten. Im Sommer häßt sich der Mensch, solange es geht, im Freien auf, er genießt die Natur, er sucht die Sonne und zieht sich in die kühle Wohnung höchstens dann zurück, wenn sie allzu stechend vom Himmel brennt. Der Sommer aber hat nun schon vor einiger Zeit seinen Abschied genommen, und wenn wir es auch nicht so recht wahr haben wollten, wir müßten es nach den kalten Nächten, die uns die Herbstfrühe mitgebracht haben, anerkennen. Nun entdecken wir plötzlich wieder, wie schön es in der Wohnung ist. Sie hütet und schützt uns vor den Unbilden der Witterung, sie wird unsere Burg gegen den Ansturm der Elemente. Dabei feiern wir dann auch noch ein ganz besonders fröhliches Wiedersehen mit einem alten Gefellen, den wir lange Zeit überhaupt nicht beachtet haben. Dunkel und mürrisch stand er in einer Ecke, wollte nichts von der Sonne wissen. Da kommt er uns natürlich auch nicht gefallen. Jetzt plötzlich können wir uns wieder für ihn erwärmen. Allerdings nur unter der Voraussetzung, daß er sich zunächst für uns erwärmt. Man kann nun wohl schon raten, wer gemeint ist: unsere guter alter Ofen.

Wenn wir jetzt von draußen hereinkommen, durchgeschüttelt von dem herbstlichen Wind, durchnäßt von Regenschauern, ausgekühlt bis auf das Mark, dann wissen wir mit einemmal, was wir an unserem Ofen haben. Wir rücken recht nahe zu ihm heran und streuen uns der wohligen Wärme, die er verbreitet. Das ist nun einmal so: Die Menschen sind launisch und wetterwendisch mit den Dingen des täglichen Gebrauchs, wie der Hahn auf dem Kirchhof. Was ihnen eben noch Freude machte, das haben sie gleich darauf vergessen. Einmal sah, dann wieder sauer, heute mürrisch, morgen salzig. Aber die Dinge sind zum Glück geduldig, sie lassen sich durch unsere Launen nicht beeinflussen. Sie wissen, was sie wert sind und daß wir sie zur gegebenen Zeit doch brauchen. Darum bleiben sie immer unsere Freunde, auch wenn wir sie einmal etwas sehr vernachlässigen. Einmal kommt doch ihre Zeit. Und so ist es auch mit dem Ofen. Ruhig hat er abgewartet, still stand er in der Ecke. Unser Blick streifte ihn kaum, und oft genug fanden wir, daß er zu viel Platz wegnahm. Jetzt kann er gar nicht groß genug sein. Wir sind ihm dankbar, daß er da ist und seine Wärme abstrahlt. Wir feiern fröhliches Wiedersehen und versprechen ihm, treu zu sein — bis der Frühling kommt und die Sonne uns lockt. Dann muß er wieder warten.

Eisenbahnverkehr zum Reformationsfest. Der 31. Oktober — Reformationsfest — ist außerhalb Sachsens Feiertag, in Sachsen jedoch gesetzlicher Feiertag. Die Reisefüge verkehren daher an diesem Tage in Sachsen wie an Sonntagen. Ueber die Führung einzelner Werktagzüge für den Arbeiterverkehr wird Näheres noch bekanntgegeben. Anlässlich des Reformationsfestes werden auf den sächsischen Bahnhöfen Sonntagsfahrarten bereits ab Freitag, 30. Oktober, 12 Uhr ausgeben, und zwar auch nach Bahnhöfen außerhalb Sachsens. Sie gelten wegen des folgenden Sonntags zur Rückfahrt bis Montag, den 2. November, 24 Uhr.

Ein Handwerker ohne Zeitung ist gleich einer Werkstatt ohne Licht. Reichshandwerksmeister Schmidt hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Werkstatt und Alltag stehen in so enger Verbindung, daß für den mit der Zeit gebenden Handwerksmeister der wahre Mittler, die Zeitung, in keiner deutschen Werkstatt fehlen darf. Ein Handwerker ohne Zeitung ist gleich einer Werkstatt ohne Licht. Die Zeitung von heute ist Sprachrohr einer Schicksalsgemeinschaft und vor allem im wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Aufbau ein unerlässlicher Helfer.

Roffhäuser und Wehrmacht im Schießwettbewerb. Um die kameradschaftliche Verbundenheit der Kameraden der alten zumrücken Arme mit den Angehörigen der jungen Wehrmacht zum Ausdruck zu bringen, veranstaltete der Kreisverband Reichen mit den Angehörigen der Garnison Reichen

auf dem Schießstand der Pflanzschule ein Einzelwettkampfschießen. Die Bedingungen waren je fünf Schuß liegend freihändig, knieend oder stehend und stehend freihändig. Es beteiligten sich 22 Kameraden der Nachrichtenabteilung 44 und 86 Kameraden des Kreisverbandes Weissen an diesem Wettkampfe, so daß von 9 bis 16.30 Uhr der Kampf ausgetragen wurde. Den besten aus diesem Wettkampfschießen wählten sehr schöne Preise als Belohnung. Nach Beendigung des Wettkampfes konnte der Kreischießwart die Preisverteilung vornehmen. Bester Einzelschütze in diesem Wettkampfe wurde Bachmeister Martin von der Nachrichtenabteilung 44 mit 148 Ringen. Weitere Preisträger waren aus diesiger Gegend die Kameraden Meinte, Kr.-K. Röhrsdorf 147 Ringe; Koss, Kr.-K. Wilsdruff 131 Ringe; Seifert, Kr.-K. Röhrsdorf 127 Ringe; Otsch, Kr.-K. Wilsdruff 125 Ringe. Die Ehrenschleife mit dem Stadtwappen der Stadt Weissen erhielt sich Kamerad Badolen, Kr.-K. Colla-Weissen mit einer 12. Es schossen 52 Kameraden je 1 Schuß stehend freihändig auf die Ehrenschleife.

Das Moser-Lustspiel „Zuchthaus-Schnabel“ in den „Schützenhaus-Spielen“. Die ganze Filmhandlung hat den Vorzug, daß sie keinen Augenblick langweilig ist und sich nicht kocht, den Schauspieler der Begebenheiten auch einmal mit einem netten Gedankenknäuel aus dem Büro heraus an das Wasser zu verlegen und uns z. B. ein Bootrennen vorzuführen, das sich sehen lassen kann. Der Wiener Anzuger, der von sich selbst behauptet, daß er bei dem Rennen der aufgeregteste war, ist übrigens eine köstliche Töpe für sich. So sehen wir einen vortrefflichen Unterhaltungsfilm, dem es weder an Gemüt noch Humor fehlt und der vom bösen Kritiker im Filmkalender ein Sternchen bekommt.

Janungsversammlung der Schlosser- und Maschinenbauerninnung Weissen. Die Schlosserinnung Weissen hatte für Montag zu einer Janungsversammlung nach dem „Reihner Hof“ eingeladen. Obermeister Langsch gab in seinen begrüßenden Worten, dem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Besuch ein so schwacher sei. Ehrende Worte widmete der Obermeister dem verstorbenen Mitglied Legler-Wilsdruff. Dann erstattete der Obermeister den Vierteljahresbericht. Aus ihm ging hervor, daß das Schlosserhandwerk im allgemeinen voll beschäftigt ist. Der Bericht gab im übrigen einen interessanten Einblick in das allgemein-wirtschaftliche Leben und befaßte sich auch mit Fragen der Exportmöglichkeit des Schlosserhandwerks und mit der Beschidung der Leipziger Messe. Die Meister wurden ernstlich angehalten, zu Ostern Lehrlinge einzustellen. Auch Lehrlinge, die Ostern 1936 die Schule verlassen haben, stehen noch zur Verfügung. Kreisverbandmeister Vohl beschäftigte sich mit der Bezahlung der Annungsbeiträge, die nach Möglichkeit monatlich gezahlt werden sollen. Der Kassendirektor wird diese Beiträge einholen. Die Bezirke Wilsdruff, Rosten, Stedenleben und Kommasch müssen die Beiträge überweisen. Nach einem Appell des Obermeisters an das Pflichtgefühl der Annungsmitglieder und nach einer Würdigung der Arbeit des Obermeisters für seine Innung durch den Kreisverbandmeister war die Versammlung zu Ende. Eine Nachschichtversammlung der Deutschen Arbeitsfront schloß sich an.

Ruhefrist für die Arbeiter mindestens 20 Jahre. Der Reichsinnenminister hat die Verordnung zur Durchführung des Feuerbestattungsgesetzes durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Änderungsverordnung ergänzt. Darin wird zunächst festgelegt, daß als amtliche Sterbendeckende im Sinne des Feuerbestattungsgesetzes auch der Totenschein gilt. Weiter bestimmt der Minister, daß die Ruhefrist für die Arbeiter mindestens 20 Jahre beträgt. Es kann im einzelnen eine längere Ruhefrist vorgegeben werden. Nach Ablauf der Ruhefrist sind die alsdann noch vorhandenen und als solche erkennbaren Arbeiter und ihre Angehörigen in einer Gemeinschaftsgrabstätte dem Erdboden einzuverleiben.

Vor dem Chemnitzer Gautag der Deutschen Arbeitsfront.

Im kommenden Wochenende findet, wie bereits angekündigt, die Gauarbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront in Chemnitz statt. Im Mittelpunkt der Tagung wird der große Redenschaftsbericht von Gauobmann Veitich stehen. Daneben werden führende Männer aus dem Reich und aus Sachsen das Wort ergreifen, vor allem der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley und Pp. Claus Selzner, Betriebsführer, DAZ-Walter und Parteiführer werden im Rahmen der Gautagung Aufklärung über die zur Zeit im Vordergrund stehenden Fragen erhalten. Ein Riesenprogramm hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für den Chemnitzer Gautag aufgestellt. Im Sonntagabend werden nicht weniger als 18 Großveranstaltungen stattfinden, um Willen und Weg der Deutschen Arbeitsfront auf kulturellem Gebiet zum Ausdruck zu bringen. Alle nur denkbaren wertvollen Kräfte kulturellen Willens und künstlerischen Gestaltens sind für die Durchführung dieses Riesenprogramms aufgebieten worden.

Berufserziehung der DAZ.

In diesen Tagen sind dem Handwerksmeister die Berufserziehungspläne zugegangen. Dabei ist zu beachten, daß jeder Handwerksmeister die Pflicht hat, diesen Plan nicht für sich selbst zu behalten, sondern auch seinen Gesellen und Lehrlingen zur Kenntnisnahme weiterzugeben. Die Teilnahmebedingungen sehen nämlich vor, daß sich an all den Berufserziehungsmaßnahmen Meister, Gesellen und Lehrlinge im 3. und 4. Lehrjahr beteiligen können und sollen.

Wenn dieser oder jener Handwerksmeister mit dem Berufserziehungsplan noch nicht befaßt worden ist, dann kann dieser Plan beim zuständigen Ortsbetriebsgemeinschaftswalter für das Deutsche Handwerk angefordert werden. Auch Anmeldeformulare sind dort zu haben.

Im übrigen weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß zu allen Lehrgängen, Arbeitsgemeinschaften und Vortragsreihen eine vorherige schriftliche Anmeldung erforderlich ist. Auch die im Plan genannten Anmeldefristen sind unbedingt einzuhalten. Es wird erwartet, daß sich die Kameraden des Handwerks zahlreich beteiligen.

Stall Walter Obmänner in der Deutschen Arbeitsfront. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront hat angeordnet, daß mit sofortiger Wirkung die Begriffe Gauwalter, Kreiswaller und Ortswaller aufgehoben werden. Statt dessen führt von nun an der Gauwaller die Bezeichnung Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, der Kreiswaller die Bezeichnung Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront und der Ortswaller die Bezeichnung Ortsobmann der Deutschen Arbeitsfront.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

Ortsgruppe Wilsdruff

Pfundsammlung:

Donnerstag, den 22. Oktober 1936.

Kleiderammlung:

Dienstag, den 27. Oktober 1936 nachmittags 2 bis 5 Uhr. Die Bekleidungsgegenstände der Frauenschaften werden nachfrage halten. Es wird gebeten, aber nur wirklich brauchbare Kleidungsstücke abzuliefern.

Sprechstunden des W H W:

Jeden Mittwoch von 4-6 Uhr. Außerhalb dieser Zeit können Auskünfte nicht erteilt werden. Wünsche und Anliegen sind in obiger Sprechstunde vorzubringen.



Not abwenden durch Pfundspenden WINTER HILFSWERK

Roborn. Verdähtetes Unglück. Dienstagmorgen löste sich von einem aus Dresden kommenden Lastzug an der bergigen Straße im Oberdorf der Anhänger, faule die Straße abwärts, überschlug sich und landete im Straßengraben. Der Beifahrer wurde durch den nachfolgenden Autofahrer erst es zu verhindern, daß Menschen und Wagen nicht zu Schaden kamen.

Roborn. NSDAP. Allen Parteigenossen wie Waltern und Partnern der Niederungen wird zur Pflicht gemacht, den am heutigen Tage angeordneten Schulungabend in Ranschs Gaststätte abends 8 Uhr zu besuchen. Es spricht Pp. Oberlehrer Jacob, Förderergerdorf.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Staatssekretär Pilja über seinen Aufenthalt. In Verbindung mit den Verhandlungen zur Regelung der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen sprach der Leiter des jugoslawischen Regierungsausschusses, Staatssekretär Pilja, vor Vertretern der sächsischen Presse über seine Eindrücke von Dresden. Diesmal habe man auf Veranlassung der Jugoslawen Dresden als Verhandlungsort gewählt, einmal wegen seiner besonderen Reize in künstlerischer und kultureller Beziehung; bieten sich doch hier viele junge Jugoslawen auf, um Kunst und Musik zu studieren, oder an der Technischen Hochschule zu lernen. Aber auch das sächsische Wirtschaftslieben habe die volle Aufmerksamkeit der Jugoslawen Abordnung gefunden.

Dresden. Vom Gesdirr überfahren. Auf der Augustusbrücke stieß ein Kraftomnibus mit einem Pferdegesdirr zusammen, dessen Pferde scheuten. Dabei wurde der 33 Jahre alte Weifahrer Lukas vom Hof geschleudert, ein Stück geschleift und überfahren. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er starb.

Zittau. Dybner Museum angekauft. Das im Jahre 1879 von Alfred Moschau auf dem Dybin gegründete Museum ist von der Stadt Zittau mit Hilfe des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins angekauft und der Verwaltung des Zittauer Stadtmuseums angegliedert worden. Das Dybin-Museum wird nach einer gründlichen Umgestaltung Ostern 1937 neu eröffnet werden.

Chemnitz. Fabrikbrand. In einer Maschinenfabrik in der Dorfstraße entzündeten sich Leichtmetallspäne an einer in Gang befindlichen Werkzeugmaschine. Das Feuer breitete sich rasch aus und ergriff auch die Ölbehälter. Durch den Brand wurde eine starke Verqualmung hervorgerufen, so daß die Feuerwehr mit Gasdruckmasken vorgehen mußte. Mit einer Schaumleitung und Auswerfern von Sand konnte das Feuer gelöscht werden.

Witten. 350-Jähriger der Tischler-Innung. Im Jahre 1586 wurde die Innung der Tischler- und Glaser gegründet; als ihre Nachfolgerin besteht die heutige Innung der Tischler-, Voets- und Modellsbauer, die auch das Gebiet der Städte Reichenbach, Wylan, Reyschbau, Elstertal, Pauls und Mühltröppel umfaßt. Zur Feier des Tages wurde ein schlichtes Fest begangen. Nach einem Vermerk durch die Stadt vereinte ein Festabend Meister, Gesellen und Lehrlinge der Innung. Der Obermeister, Dipl.-Ing. Heidler, konnte eine große Zahl von Glückwünschen und Geschenken entgegennehmen. In der Festversammlung gab der Obermeister einen Rückblick auf die Vergangenheit und einen Ausblick auf die zukünftigen Aufgaben der Innung. Landesinnungsmeister Klamm übermittelte der Innung herzliche Glückwünsche und betonte ihre Leistungen und Rechte. Bezirksinnungsmeister Eichert, Dresden, sprach über das neue Gütezeichen des Tischlerhandwerks, das der vollwertigen Handwerksarbeit zu neuem Ansehen verhelfen solle.

Simmler bei Mussolini.

Rom, 21. Oktober. Mussolini empfing am Mittwoch den Reichsführer SS, und Chef der deutschen Polizei Simmler und baute mit ihm eine Unterredung. Am Nachmittag besichtigte der Reichsführer SS, unter Führung des Leiters der Reichsjugendorganisation, Staatssekretär Ricci das Forum Mussolini und die Akademie für Leibesübungen und hielt ferner dem Propagandaminister Alfieri, dem Landwirtschaftsminister Rosoni und dem stellvertretenden Parteisekretär Dorigi seinen Besuch ab. Abends gab der Staatssekretär im Innenministerium Euffarini zu Ehren des Reichsführers SS, ein Bankett. Die Rückreise des Reichsführers SS, und der deutschen Polizeidirektion erfolgt voraussichtlich am Donnerstag.

Bevorstehende Ueberfiedlung der roten Regierung nach Barcelona.

Madrid, 21. Oktober. Aus verläßlicher Quelle wird über ein privates Gespräch zwischen Madrid und Barcelona berichtet, das interessante Enthüllungen über die augenblicklichen Pläne der roten Madrider Regierung bringt. Der rote Minister Prieto benutzte die augenblickliche Arbeitsunfähigkeit infolge angeblicher Erkrankung des Madrider Ministerpräsidenten, Caballero, um seinen Plan, Madrid zu räumen und den Sitz der roten „Regierung“ nach Barcelona zu verlegen, vorzubereiten. Diese Absicht Prietos wäre schon lange durchgeführt worden, wenn nicht der sowjetrussische Botschafter bisher dagegen gewesen wäre. Nach der Niederlage von Oviedo habe, so wurde in dem abgelauchten Gespräch mitgeteilt, Koles Rosenburg seine Meinung geändert. Man glaubt in Burgos, daß die rote „Regierung“ nunmehr bald nach Barcelona überfiedeln wird, um dort eine „unabhängige Sowjetrepublik“ auszurufen. In dem fraglichen Gespräch wurde u. a. auch von einer wachsenden Panik angesichts des Vordringens der nationalen Truppen gesprochen.

Französische Flieger für Spanien.

London. „Daily Mail“ veröffentlicht bemerkenswerte Enthüllungen ihres Pariser Vertreters über die militärische Unterstützung der Madrider Regierung durch Frankreich. In letzter Zeit seien rund 50 französische Flieger nach Madrid geschickt worden. Etwa 33 französische Flieger seien an der Madrider Front gefallen.

Paris. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ meldet aus Bordeaux, daß sechs neue sowjetmotive französische Potez-Flugzeuge am Montag mit unbekanntem Ziel gestartet seien. Man sei der Ansicht, daß es sich um Lieferungen für die Madrider Regierung handele.

Roborn-Grund. Abzeichenverkauf. Die Deutsche Arbeitsfront stellte sich vorige Woche in den Dienst des Winterhilfswerkes und konnte durch den Abzeichenverkauf und die Büchsenammlung 37.83 RM. abliefern.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden, Vorhersage für den 22. Oktober: Mäßige Winde aus westlichen Richtungen. Wolkig bis bedeckt, zeitweise Regen oder Sprühregen. Mild.

Wachen, Vorsicht auch mit Dienstwaffen!

Beim Reinigen seiner Dienstwaffe verunglückte der 37-jährige Polizeihauptwachmeister Otto Hopperdiegel tödlich.

Otsch. Der Sturm als Brandstifter. Auf ungewöhnliche Art kam in den Sonnenwägen Chamotte-werken ein Brand aus, der bald gelöscht werden konnte. Durch den starken Wind wurden aus der Wägedrüse Funken auf einen Trockenboden in einen Schuppen getragen und zündete dort. Die Feuerwehr brauchte sich nur noch um die endgültige Beseitigung bemühen, weil Wertangehörige den Brand niedergelämpft hatten.

Grimma. Tödlicher Unglücksfall durch Gift. Man sollte meinen, daß die oftmals ergangene und wohl auch verständliche Warnung, giftige Dinge sorgfältig aufzubewahren und besonders Kindern nicht zugänglich zu machen, streng befolgt würde. Nachlässigkeit beim Aufbewahren einer giftigen Flüssigkeit führte im nahen Noda zu einem tödlich verlaufenen Unglücksfall. In einer Familie hatten die beiden kleinen Jungen in einem Augenblick, als die Mutter in der Küche beschäftigt war, eine Flasche mit einem Ungeziefervertilgungsmittel in die Hände bekommen. Das jüngere, erst einjährig Jahre alte Söhnchen, zog sich durch den Genuß dieses Giftes eine Magen- und Darmverätzung zu und starb an Herzstillstand.

Leipzig. Gruppenwasserwerkverfassung für das nordwestsächsische Brauntoblenggebiet. Der Kreisaußschuß besprach den Plan, der die bessere Wasserwerkverfassung des nordwestsächsischen Brauntoblenggebietes bezweckt. Im Brauntoblengabaugebiet ist die Wasserwerkverfassung infolge des Sinkens des Grundwasserpiegels nicht mehr gewährleistet und die bestehenden Wasserwerke sind zum Teil an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. In einzelnen Gemeinden verfielen die Brunnen, so daß es an Wasser fehlt. Es ist nun geplant, eine Gruppenwasserwerkverfassung für das ganze Gebiet einzurichten und die Wasserwerke in Markleeberg, in Jwentaun, Rötha, Vorna, Regis-Weitingen, Großsch. und bei der WSB durch eineingleitung zu verbinden. Zur Untersuchung der Wasserverhältnisse soll ein „Verband für vorbereitende Arbeiten zu einer Gruppenwasserwerkverfassung des nordwestsächsischen Brauntobleng-Industriegebietes“ gegründet werden. Die Satzungen dieses Verbandes wurden vom Kreisaußschuß genehmigt. — Der Kreisaußschuß genehmigte die Bezirksumlagen der Bezirksverbände der Amtshauptmannschaft von Leipzig mit 1279 000 Mark, Rochitz mit 376 000 Mark, Vorna mit 297 000 Mark, Otsch mit 234 000 Mark, Grimma mit 541 000 Mark und Döbeln mit 156 000 Mark. Gegenüber dem Vorjahr sind die Bezirksumlagen in allen Verbänden zurückgegangen.

Leipzig. Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlt. Bei dem Haltepunkt Großdubrau wurden zwei Gefolgschaftsmitglieder einer auf dem Bahngelände arbeitenden Firma, die sich unbefugt von der Arbeitsstelle entfernt hatten, von einem D-Zug erfasst. Dabei wurde der 26 Jahre alte verheiratete Rudolf Schuppel getötet und der 25 Jahre alte ledige Horst Dittrich, beide aus Leipzig-Connewitz, am linken Arm verletzt.

Kultur und Volks- gemeinschaft

**Ausstellung für das Volk
Hygiene-Museum**
Oktober bis Dresden Dezember 1936

Technik im Sachsenland.

Eröffnung der Technischen Gauwoche.

Mit einer Gemeinschaftsveranstaltung technischer und wissenschaftlicher Verbände in der Technischen Hochschule in Dresden begann die Technische Gauwoche Sachsen. Oberregierungsbaudirektor Hirsche behandelte die Wasserwirtschaft im Rahmen der Landesplanung, Erfassung des gesamten Wasservorrates, Untersuchung der Möglichkeiten, den nutzbaren Wasservorrat zu vergrößern und planvolle Bewirtschaftung des Wasserschatzes unter unumgänglichen Erfordernissen. An Hand sächsischer Verhältnisse zeigte der Vortragende, wie man am zweckmäßigsten eine Bedarfsdeckung auch in den deutschen Gebieten erreichte, wo zuweilen in trockenen Jahren Mangel an Wasser auftritt. Da der enge deutsche Lebensraum dazu zwingt, dem Boden immer größere Erträge für die Ernährung der Bevölkerung abzurufen, müsse man auch darauf zukommen, die Wassermengen, die in Zeiten des Überflusses ungenutzt abfließen, in Staubecken aufzufangen, um sie in Trockenzeiten freizugeben. Sachsen nehme auch hier eine führende Stellung ein, sei es doch schon frühzeitig an den Bau von Talsperren herangegangen. In Ostpreußen, Speiser mit einem Gesamtkapitalvermögen von über hundert Millionen Kubikmeter seien erbaut worden. Eine Sperre bei Vitz im Flußgebiet der Weißen Elster sei im Entstehen begriffen, und im Hübnergebiet sei durch Aufhebung vorhandener Teiche der Wasseranreicherung begonnen worden. Schließlich verwies der Redner auf die Pläne für ein Staubecken bei Pirna. Auch auf dem Gebiet der Einleitung schädlicher Abfallstoffe in die Flüsse sei von den sächsischen Reinhalteverbänden und ihren Vorläufern, den wasserwirtschaftlichen Zweckverbänden, wirksame Vorarbeit geleistet worden. Ihre Pläne seien bei Zwenkau und Markkleeberg durch den Ausbau von Sammelbecken neben den Flußläufen zur Durchföhrung gekommen oder aber ginaen, wie

bei Vitz, Glauchau und Freiberg, ihrer Vollendung entgegen. Die erfolgreiche Arbeit der Landeskulturzentrale der Landesbauernschaft, die gemeindlichen und sonstigen Abwässer durch Verrieselung oder Beregnung der landwirtschaftlichen Verwertung zuzuföhren, verdienen gleichfalls Anerkennung.

Bahnbrechende Gestalten der sächsischen Eisenbahngeschichte schilderte Reichsbahnoberrat Prof. Dr. Ing. Alois Koch dessen Paragone stand an der Wiege des sächsischen Eisenbahnwesens Friedrich Vitz, der für die Dresdener Eisenbahnkompanie auf allen Gebieten reiches Wirken entfaltete. Als Erbauer der ersten deutschen Eisenbahnbrücke und des ersten Tunnels ist Theodor Kunz, der die Linie Leipzig-Dresden ausführte, anzusprechen. Prof. Andreas Schubert, der Erbauer der ersten sächsischen Lokomotive - der „Saronia“, die auf der Strecke Leipzig-Dresden ihre Leistungsprobe glänzend bestand - erbrachte den Beweis, daß die deutsche Industrie sich von dem englischen Lokomotivbau unabhängig machen konnte. Für den Ausbau der Betriebsicherheit und die Fürsorge der Eisenbahner setzte sich Max Maria von Weber in seinem Schritium ein. Robert Wille, der Erbauer der Leipzig-Reichenbach-Hofer Strecke und der Göltschtalbrücke, stellte für den Bahnbau in bergigen Gelände neue Grundzüge auf, nach denen später alle sächsischen Nebenbahnen durchgeführt worden sind. Das sächsische Schmalspurnetz, das auch die nördlichen Landesteile dem Verkehr erschließt, wurde von Köpke geschaffen.

In ganz Sachsen finden in den nächsten Tagen Vortragsveranstaltungen statt, bei denen führende Männer der Technik und Wissenschaft über alle Fachgebiete sprechen werden; auch sind Besichtigungen in allen Bezirken Sachsens vorzusehen.

Luftschutwoche in der Hitler-Jugend.

Die Landesgruppe Sachsen des Reichsluftschutzbundes veranstaltet zurzeit mit der sächsischen Hitler-Jugend eine Luftschutwoche in der HJ. Zahlreiche Veranstaltungen sind für das ganze Gebiet vorzusehen. In den Heimabenden der HJ und des Jungvolkes werden Beauftragte des Reichsluftschutzbundes über die wichtigsten Fragen des zivilen Luftschutzes und über die Möglichkeiten eines Einsatzes der HJ in die Luftschutzarbeit sprechen. Gemeinsame Werbeabende sollen den Luftschutzbegriffen weitertragen. Als Abschluß der Werbeabende sind für zahlreiche Städte Sachsens öffentliche Vorträge geplant, bei denen die HJ ihren Einsatz im Luftschutz zeigen wird.

Welche Aufgaben fallen der HJ im Rahmen der gesamten Luftschutzarbeit zu? Vor allen Dingen haben die Jungen im Ernstfall als Helfer ihren Dienst zu tun. Die Ausföhrung des Meldebienstes erfordert Schnelligkeit, Umsicht und Entschlossenheit; außer dieser Meldebetätigtkeit fällt der HJ der Einsatz im Feuerlöschdienst, Sanitäts- und Gasdienst sowie Entgiftungsdienst zu; auch bei etwaigen Aufräumungsarbeiten kann die HJ eingesetzt werden.

Bühnerchau.

Sozialistischer Strohtrup ist die SA, und eine erneute Bestätigung dafür bildet das Abkommen zwischen der SA und der Deutschen Arbeitsfront über die Werkstätten. Was die Front der politischen Soldaten dazu zu sagen hat, lesen Sie in der neuesten Folge des Kampfbattes der SA, „Der SA-Mann“. Das Sprachrohr der braunen Arme befaßt sich außerdem mit der Lage der Arbeiter auf den Straßen des Führers und fordert nachdrücklich mehr Sorge für die Befolgung. Herr Direktor Günther hat dafür allerdings kein Verständnis und darum richtet die SA-Zeitung an ihn und seine Kollegen eine sehr deutliche Postkarte. Der Vankrott der Heimatwehr gibt Anlaß zu einem ausführlichen Liederbild. Wie die Auslandspresse den Völkerverbund sieht; Was es noch für merkwürdige Zeitgenossen heute in Deutschland gibt und anderes mehr lesen Sie am besten selbst in der neuen Folge des „SA-Mann“. „Der SA-Mann“ heute neu, überall für 15 Pf. erhältlich!

**Deine Mark-
Arbeitskameraden!**

**Deinem
Arbeitskameraden!**

Kauf-Lose der
Reichslotterie
für Arbeitsbeschaffung

424 152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN
RM 1.600.000.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 20. Oktober
(Ämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Grundstimmung der Aktienbörse war als fest zu bezeichnen. Die Börse erwartete von der Durchführung des Vierjahresplans eine Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Konjunkturstandes. Am Markt der festverzinslichen Werte war die Wertpapianleihe bis auf 118,37 befestigt. Am Auslandsmarkte war die Haltung unklar. Der Geldmarkt war sehr flüssig. Planlotteriegeld wurde zwar mit 2,5 bis 2,75 v. H. genannt, doch dürfte solches Geld auch zu wesentlich niedrigeren Sätzen ausgetauscht worden sein.

Berliner Wagnerviehmarkt. Ämtlicher Marktbericht vom Wagnerviehmarkt in Friedrichshagen: Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 160 Schweine, 503 Ferkel. Verkauf: Ruhiges Geschäft. Käufersehweine teilweise nicht ausverkauft. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Käufersehweine (4-5 Monate alt) 37 bis 50, Ferkel (3-4 Monate alt) 22-37, Ferkel (8-12 Wochen alt) 15-22, Ferkel (6-8 Wochen alt) 12-15, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 11-12 Mark je Stck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Geschäftsführer Hermann Böllig, Wilsdruff, inaleich verantwortl. für den gesamten Inhalt einsehlich Wilsdruff. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Schwanke, Wilsdruff. P. M. IX. 1936: 1678. - Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am Montag, dem 19. Oktober sanft und ruhig unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Ida Elisabeth verm. Belke
geb. Schmidtgen

im 68. Lebensjahre.

Herzogswalde, 21. Oktober 1936.

In tiefster Trauer: **Roma Piegisch** geb. Belke
Erna Bertholdt geb. Belke
Martha Taschenberger geb. Belke
Herbert Belke
nebst allen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Der umsichtige Geschäftsmann wird auch bei schlechtem Geschäftsgang seine Reklame nicht einstellen, sondern sich durch regelmäßig erscheinende Anzeigen immer wieder in Erinnerung bringen. Den Weg zu einer kaufkräftigen Kundschaft bietet ihm der Anzeigenteil des „Wilsdruffer Tageblattes“. Schon eine mehrmalig erscheinende kleine Anzeige wird zur Belegung seiner Aufträge beitragen und Erfolg bringen.

Wir beraten Sie gern! Verlangen Sie Vertreterbesuch! Ruf 206

Für die wohlthuenden, zahlreichen Beweise der Liebe und Verehrung, die uns beim Heimgange unseres lieben Gatten und Vaters

Ernst Clemens Schumann

durch Wort, Schrift, Blumenschmuck, freiwilliges Tragen und ehrenvolles Geleit zuteil wurden,

danken wir herzlichst.

Sora, den 21. Oktober 1936.

Auguste Schumann und Kinder.

„Amtshof“ Wilsdruff

Donnerstag, den 22. Oktober

Kaffee-Kränzchen

wozu alle werten Damen freundlichst einladet Hedwig Jahrmarkt

Obstbäume Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen (wild und veredelt), Feigenobst und Rosen (extra stark), gesund, fortentwickelt, vorzüglich bewurzelt

Baum- und Rosenzweigen Heinz Engelmann, Wilsdruff Charandier Straße Fernruf 197 Vom Reichsbahnstand zur Föhrung des gefällig geschägten Kartenspiels berechtigt!

4. Quittung

über Spenden

zur Vinderung der Not der Spanien-Deutschen

Betrag der 1. - 3. Quittung . . . 64,70 RM.

SA-Sturm 4/101 Wilsdruff . . . 25,57

Gesamt der 1. bis 4. Quittung . . . 90,27 RM.

Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblatt“.

Spenden werden auch weiterhin entgegengenommen!

Kraft durch Freude

Ortsverwaltung Wilsdruff

Der Kartenvorverkauf zum

rheinischen Abend mit Tanz

nom Gemischten Chor am

7. Nov. im Lindenschlößchen

ist heute eröffnet bei Foto-

Buagl, Buchh. Binkert; in

Grumbach, Preisur Ambos

u. den D.M.F.-Nachmaltern

Volksgenossen,

besucht die Vorstellung

des Heimatstuhls-Kaspers

am 22. Oktober im Adler u.

den Kulturgemeindefest am

31. Oktober im Adven

„Der Bettelstudent“

Operette

Schöne Wohnung

3 Zimmer mit Zubehör

sosort oder 1. Dezbr.

zu vermieten

Zellaer Straße 38

Die vielseitige Auswahl

in

Wollschals

Handschuhen

Strümpfen

Söckchen

Kappen

bei

E. Glathe

Bitte berücksichtigen Sie

bei Ihren Käufen unsere Inserenten!

Unendlichkeit.

Immer, wenn die Sonne sinkt,
Steigt ein Stern, der grüßend winkt.

Immer, wenn ein Leben geht
Und wie welkes Blatt verweht,

Breicht ein neues Keimen auf
In dem weitem Weltenlauf.

Immer, wenn der Tod die Hand
Legt auf fruchtbares Land,

Gebt ein neues Werden an,
Das er nicht zerstören kann —

Und es bebnt der Erdenbaum
Seine Äste in den Raum,

Wissend nicht um kurze Zeit,
Aber um Unendlichkeit.

L. A. K. Ramoffa.

Landbeschaffung für Kleinsiedlungen

Zur Befestigung von Schwierigkeiten, die sich bei der Landbeschaffung für Kleinsiedlungen ergeben haben, hat der Reichsarbeitsminister eine neue Verordnung erlassen.

Eine den neuzeitlichen Grundsätzen des Städtebaues und des Siedlungswezens entsprechende Gestaltung einer Gesamtsiedlung ist nur möglich, wenn nicht nur das Land für die einzelnen Siedlerstellen, sondern auch das Land einheitlich beschafft werden kann, das für die notwendigen Gemeinschaftsanlagen und für Vorhaben erforderlich ist, deren Ausführung innerhalb der Gesamtsiedlung aus städtebaulichen und siedlungsrechtlichen Gründen erwünscht oder im Hinblick auf das Gemeinschaftsleben der Siedlung notwendig ist. Eine organische Gestaltung wäre nicht durchführbar, wenn bei den in Frage stehenden Siedlungsanlagen die Landbeschaffung auf Grund verschiedener Gesetze erfolgen müßte. Die Verordnung ermöglicht daher, daß das für die Anlage einer städtebaulichen und siedlungsrechtlichen Einheit erforderliche Land auch auf einheitlicher gesetzlicher Grundlage beschafft werden kann.

Reichsberufswettkampf auf dem Lande

30 000 Bauern und Landwirte als Prüfer — 1937 der RWBA ein Dorf

Die Wettkampfgruppe Nährstand hat in diesen Tagen ihre ersten Beratungen für den Berufswettkampf 1937 auf dem Lande gehabt. Am 13. März werden die Ortsentscheidungen stattfinden. Sie finden in 6500 Orten statt, das sind rund 1000 mehr als 1936. Die sportlichen Ausscheidungskämpfe der Ortsieger schließen sich am 21. März an. An ihnen nehmen alle Berufsgruppen teil. Die Gauentscheidung folgt vom 1. bis 4. April, der Reichsentscheid am 23. April.

Wie der Beauftragte des Reichsjugendführers beim Reichsbauernführer, Oberbauernführer Hofinger, bekanntgegeben hat, habe der RWBA auf dem Lande das Verständnis der breiten Masse der Landbevölkerung erneut für die agrarpolitischen Ziele und Maßnahmen des Reichsbauernführers gefördert. Er habe Anregungen gegeben für die zusätzliche Unterrichtung in beruflicher und volkswirtschaftlicher Hinsicht. In Zukunft würde der Wille zum Beruf zu einer großzügigen Betreuung zwingen. Die Landjugendschulung habe bereits 72 000 junge Menschen erfaßt. Diese Zahl sei an und würde einen ganzen Jahrgang landarbeitender Jugend umfassen.

Der kommende Reichsberufswettkampf werde wieder jung und alt zur Gemeinschaftsarbeit bringen. Wieder machen über 30 000 Bauern und Landwirte als Prüfer mit. 1937 sei der RWBA ein Dorf. Ein Viertel aller Teilnehmer komme immer vom Lande. Jeder könne teilnehmen, weil keine Beschränkung mehr bestehe. — Hofinger schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß der RWBA im Zeichen des Vierjahresplanes stehe — auf dem Lande also im Zeichen der Erzeugungschlacht.

Marxistische Jagd auf Frauen in Madrid.

Massenverhaftungen — Sollen die Frauen als Geiseln verwandt werden?

Aus Valencia wird gemeldet, daß die Marxisten in Madrid neuerdings Jagd auf Frauen machten. In der vergangenen Woche seien in dem Madrider Stadtviertel Salamanca annähernd 1000 Frauen verhaftet und in zwei beschlagnahmten Häusern untergebracht worden. Ihren Gatten und Söhnen werde nicht erlaubt, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen oder ihnen zu helfen. Es sei möglich, daß die Marxisten beabsichtigten, die verhafteten Frauen im Falle einer Belagerung Madrids als Geiseln zu verwenden. An der spanischen Grenze und in allen Seehäfen sei die Parole ausgegeben worden, daß keine spanische Frau Spanien verlassen dürfe.

In einer Rundfunkansprache im Sender Sevilla erklärte General Queipo de Lanoua, der rote Ministerpräsident in Madrid, Largo Caballero, befinde sich nach offiziellen Mitteilungen Madrids im Krankenbett. Wie der General mitteilte, sei diese schwere Krankheit wohl auf den Fall Toledo und auf das Vorrücken der Nationalisten zurückzuführen. Der Sender Barcelona hat bekanntgegeben, daß der spanische Staatspräsident Azana nach Barcelona „abgereist“ sei. Dies sei, so sagte der General, ein Beweis, daß die Marxisten schon ernstlich an das Verlassen der Hauptstadt dächten. Wenn die Nationalisten siegreich in Madrid einmarschierten, würden sich die Marxistenfrauen alle in Sicherheit befinden.

Auf der Straße von Madrid nach San Martin-de-Baldevieso

hat eine rote Militärfotografie von 6000 Mann einen verpöbelten Angriff unternommen

Sie wurde mit einem Verlust von etwa 800 Toten zurückgeschlagen. Im Guadarama-Gebirge hat die Artillerie der Nationalisten ein heftiges Artilleriekampfbild und Störungsfeuer, vor allem auf die rückwärtigen Verbindungen der roten Stellungen, begoun

Wie Rotmord in Katalonien haust

In einem Klostergebäude von Andujar eingeschlossene und von den Roten belagerte 200 Polizisten und eine große Anzahl Zivilpersonen, darunter auch Frauen und Kinder, widersprechen im Vertrauen auf eine baldige Entsetzung durch nationalistiche Truppen dem marxistischen Ansturm. In den letzten Tagen haben die eingeschlossenen mehrfach Ausfälle unternommen und den Gegner zeitweilig in die Flucht geschlagen.

Ein aus Barcelona in Burgos eingetroffener Flüchtling berichtet, daß die „Regierung“ von Katalonien völlig machtlos sei und nicht verhindern könne, daß rote Horden fortgesetzt Raubzüge in Privathäuser unternähmen und diese nach der Ausräuberung häufig auch noch anzündeten. In Katalonien seien von den Anarchisten zahlreiche Hofbesitzer gefesselt und lebend verbrannt worden.

Sowjetoffiziere in Uniform

Nach einer Meldung des „Matin“ gehen in den Straßen Barcelonas sowjetrussische Offiziere in Uniform spazieren. Diese Tatsache wird als erste greifbare Kundgebung für die Hilfe angesehen, die Sowjetrußland den spanischen Marxisten leistet. Die gleiche Zeitung bringt eine Meldung aus Niza, nach der die Komintern fünf Agenten nach Frankreich entsandt hat, die einen Kontrollausdruck für die französischen Kommunisten bilden sollen.

Offene Unterföhung durch Moskau.

Wichtige Beratungen im Krent

Wie in Warschau bekannt wird, haben in den letzten Tagen im Moskauer Krent unter dem Vorsitz von Kaganowitsch wichtige Beratungen des Politischen Büros der kommunistischen Partei stattgefunden. Diesen Besprechungen soll jedoch Stalin nicht beigewohnt haben. Es heißt, daß als Ergebnis der Beratungen in letzter Zeit eine Erklärung der Sowjetregierung bekanntgegeben werden soll, die den Standpunkt der Sowjetunion zu den Vorgängen in Spanien im einzelnen festlegt.

Diese Erklärung werde vor allem den Entschluß der Sowjetunion zur offenen Unterstützung der Regierung in Madrid zum Ausdruck bringen.

In Odessa soll ein Lager zur Aufnahme von 20 000 Personen aus dem spanischen Kampfgebiet, angeblich Kindern und Frauen, vorbereitet werden.

Dezentralisation der Sowjetverwaltung

Folgen der Nahrungsmittel- und Warentriebe

Wie das über die innere Entwicklung der Sowjetunion besonders gut unterrichtete Pariser Blatt „Matin“ mitteilt, wird das allmächtige Triumvirat Stalin, Woroschilow, Besschhoff jetzt an eine scharfe Zentralisation der Macht herangehen. Die bis jetzt noch bestehende formale Selbständigkeit der sieben Bundesrepubliken soll vollständig beseitigt und mit dem in der Verfassung vorgesehenen Föderalismus soll jetzt endgültig Schluß gemacht werden. Die Präsidenten dieser Bundesstaaten sollen zwar weiter bestehen bleiben, aber nur noch als reine Verwaltungsbeamten der Moskauer Zentralgewalt. Der Präsident der Vereinigten Sowjetrepubliken, Kalinin, soll durch eine jüngere und zuverlässigere Persönlichkeit, für die man den jetzigen Vorsitzenden der Volkskommissare, Motosoff, oder den ersten Sekretär des Zentral-Exekutiv-Ausschusses, Kuznetsov, einen besonderen Schilling Stalin, nennt. Diese Veränderungen bedeuten nach Lage der Dinge einen Versuch, durch organisatorische Maßnahmen aus der scharfen Nahrungsmittel- und Warentriebe herauszukommen.

Fünf Millionen Gefangene

Zwei Russen, die aus Sowjetrußland geflohen sind, hatten in Jugoslawien Vorträge. Die Redner bewiesen, daß hundertprozentiger Kommunismus hundertprozentiges Hungern bedeutet. Beim Bau des Kanals, der den Finnschen Meerbusen mit dem Weissen Meer verbindet, haben etwa 100 000 Menschen ihr Leben verloren. Der gesamte Personenverkehr über diesen Kanal betrug im vergangenen Jahre 800 Menschen.

Man kann die Bevölkerung Sowjetrußlands in drei Klassen einteilen: die eine habe in den Gefängnissen der GPU, gefesselt, die andere sitze und die dritte werde gefoltert. In den Gefängnissen befinden sich fünf Millionen Gefangene. Bei der Unterdrückung des Geografenstandes wurden 40 000 Menschen erschossen.

Sowjetunion ohne Kirchen.

Der Fünfjahresplan der Gottlosenbewegung

Nach dem „Fünfjahresplan der Gottlosen“ sollen im nächsten Jahr sämtliche Kirchen und Gebetshäuser von russischem Boden verschwinden.

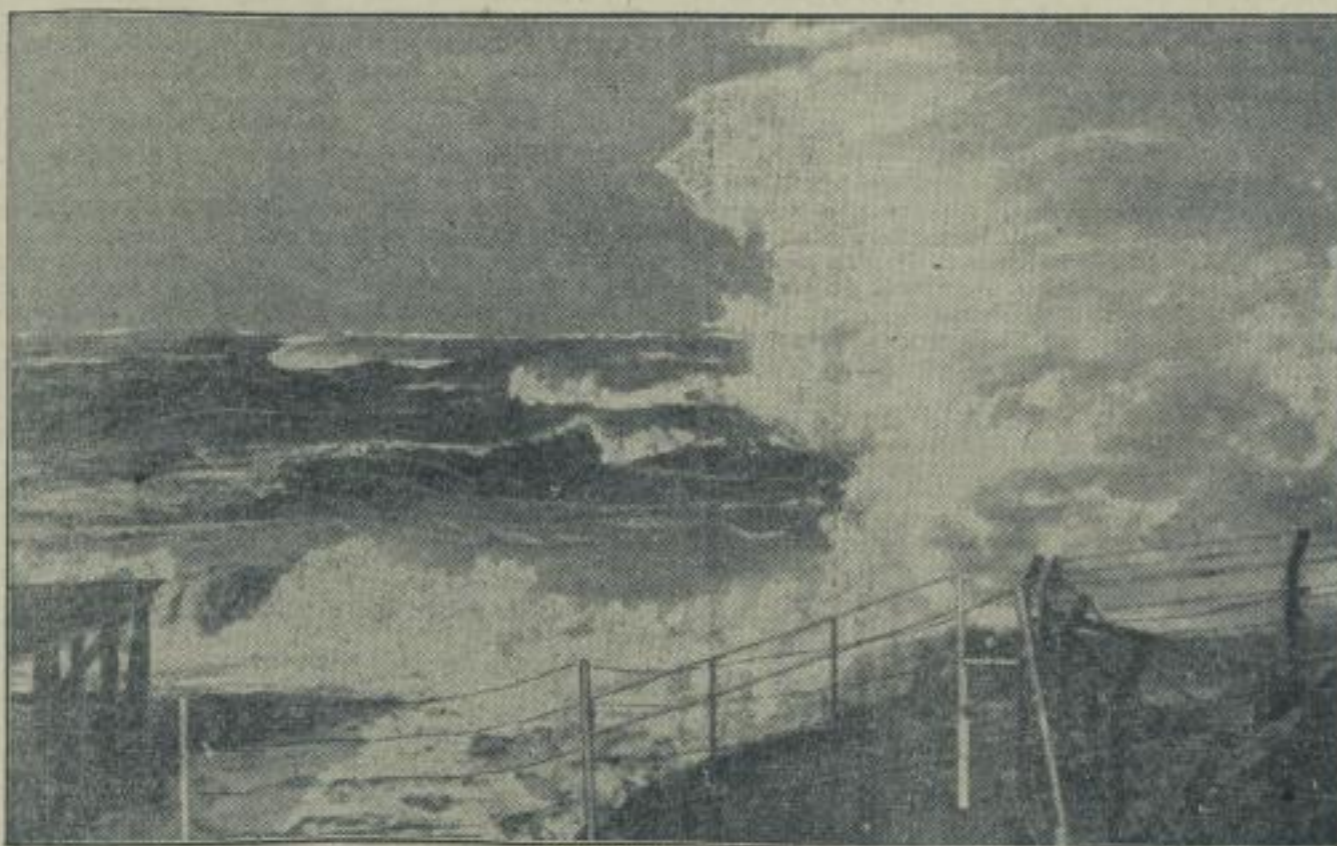
Im alten Rußland gab es allein etwa 120 000 orthodoxe Gotteshäuser. Bis jetzt wurden mehr als die Hälfte von ihnen zerstört, die anderen wurden in Klubs für Gottlose, in Theater, Läden, Speicher und Badeanstalten umgewandelt. Im Jahre 1937 sollen auch die Kirchen vernichtet werden, die bisher wegen ihres hohen künstlerischen und geschichtlichen Wertes erhalten blieben.

Diese barbarischen Anknüpfungen erklären sich daraus, daß in letzter Zeit überall ein wachsendes Bedürfnis der unterdrückten Bevölkerung nach religiöser Betätigung festzustellen wurde. Vor allem auf dem Lande sollen sich die Bauern trotz aller Verfolgungen und Strafen immer wieder zu geheimen religiösen Feiern zusammenfinden.

Die deutsche Polizeiabordnung in Rom

Die römische Presse widmet dem Reichsführer SS, und Chef der Deutschen Polizei bei seiner Ankunft in Rom längere Artikel und betonte, wie die Abordnung der deutschen Polizei bei den Veranlassungen zum Jahrestag der italienischen Sicherheitspolizei von Mussolini und seinem Außenminister Graf Ciano mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt wurde. Aus den bisherigen Veranlassungen zu Ehren der Abordnung der deutschen Polizei ist besonders zu erwähnen ein Essen, zu dem der Staatssekretär des Innern, Duffarini, eingeladen hatte. Bei der Parade und bei den gymnastischen Übungen des Corpo del Metropolitani, rief Mussolini den Reichsführer an seine Seite und unterhielt sich mit ihm über den Verlauf der Übungen.

Vorschafter von Hassell gab zu Ehren der Abordnung der deutschen Polizei einen Empfang auf der Botenschaft, an dem auch der italienische Propagandaminister Alfieri, der Leiter der italienischen Polizei, der Staatssekretär im Außenministerium, der General der Carabinieri und andere hohe italienische Beamte teilnahmen.



Sturmflut an der Nordsee.
Die aufgewühlten Wassermassen bei Euxhaven.
(Egerl Bilderdienst — M.)



Kranzniederlegung am Gefallenenendenmal in Rom
General der Polizei Dalvege legte bei seinem Aufenthalt in Rom am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Auch der Reichsführer SS, Himmler hat der italienischen Hauptstadt einen Besuch abgestattet.
(Asociated Press)

Reichsbauernntag 23. bis 29. November

Der diesjährige Vierte Reichsbauernntag findet vom 23. bis 29. November in der Reichsbauernstadt Goslar statt. Wie mitgeteilt wird, wird der Reichsbauernführer, obwohl seine schwere Sportunfallverletzung noch nicht ausgeheilt ist, am Reichsbauernntag teilnehmen und am 29. November (Sonntag) auf der großen Schlussveranstaltung das Wort ergreifen.

Gruß der Jugend an die Kinderreichen

Eine Knechtchen des Rundfunk am 1. November Glückwünsche an Eltern und Geschwister

Am 1. November d. J. wird im Rundfunk der „Gruß der Jugend an die Kinderreichen“ gesprochen werden. Die Hitler-Jugend, die diese Sendung durchführt, will mit ihrem Plan der deutschen Familie, die dem Volke zahlreiche gesunde Kinder geschenkt hat, damit eine besondere Ehrung zuteil werden lassen. Weithin wie die Glückwünsche an die Neunjährigen, soll also in Zukunft ein Gruß an die kinderreichen Familien gerichtet werden.

Der Rundfunk als eine starke Erziehungsmacht wird mit Hilfe der Hitler-Jugend dazu beitragen, das Ansehen der gesunden kinderreichen Familie in der deutschen Volksgemeinschaft zu heben. Der Rundfunk als das Sprachrohr der Nation will bei jedem neugeborenen gesunden Kind zum Ausdruck bringen, daß dieses von der gesamten Volksgemeinschaft erwartet worden ist. Jeder neugeborene deutsche Junge und jedes neugeborene deutsche Mädchen ist nicht nur eine Freude für den kleinen Kreis der Familie, sondern ist ein Grund zur Freude und zum Stolz für die junge Gemeinschaft.

Der Glückwunsch an die Kinderreichen wird in den Pausen des Mittags- und Nachmittagskonzerts gesendet und wird fünf bis zehn Minuten dauern. Die deutsche Hörfrequenz wird gebeten, dem für sie jeweils zuständigen Reichsfunktor davon Kenntnis zu geben, wo in gesunden und kinderreichen deutschen Familien ein neues Kind zur Welt kommt; und zwar sollen die Glückwünsche beim sechsten Kind beginnen. Die Glückwünsche werden im Rundfunk in der Weise erfolgen, daß die neugeborenen Jungen von Pimpfen und die neugeborenen Mädchen von Jungmädchen genannt werden. Nach den Glückwünschen an die Eltern und Geschwister werdenlieder der Jugend oder Volkslieder die Sendung beschließen.

„Die Wehrmacht“

Eine neue Halbmonatszeitschrift

Das Reichskriegsministerium gibt bekannt: Anfang November 1938 erscheint erstmalig im Verlag „Die Wehrmacht“ G. m. b. H., Berlin W 8, Kronenstr. 37, die illustrierte Halbmonatszeitschrift „Die Wehrmacht“. Die Herausgabe erfolgt durch das Reichskriegsministerium.

Die Zeitschrift hat die Aufgabe, die Belange der Wehrmacht in volkstümlicher Weise durch Bild und Wort in der Öffentlichkeit zu vertreten. Sie wendet sich an den Soldaten, der sich über alle wichtigen Ereignisse innerhalb der Wehrmacht laufend unterrichten soll, sie wendet sich aber gleichzeitig an alle Deutschen, um über die neue Wehrmacht, ihren Aufbau, ihre Organisation, Bewaffnung und Ausbildung, über das Leben des Soldaten in allen drei Wehrmachtteilen Aufklärung zu geben. Ihr Inhalt wird sich ferner auf Lieberlingspflege, Verichterstattung über fremde Wehrmächte und gute Soldatenerzählungen erstrecken.

Die Verteilung der Zeitschrift einschließlich Schriftleitung und Verlag liegt in Händen des Verlages „Die Wehrmacht“ G. m. b. H. Als Hauptvertriebsleiter ist Dr. Richard Jäger bestimmt worden. Der Preis der Zeitschrift beträgt bei Monatsbezug 0,50 Mark, das Einzelheft kostet 0,25 Mark.

Morgen Pfundsammlung in Wilsdruff

„Wege im Schatten“

ROMAN von OTFRIED von HANSTEIN

(Nachdruck verboten.)

In dem großen Hause des Herrn Cläfferath am Mosefuer ging es hoch her. War es auch kein Hotel, so pflegten doch in den behaglichen Gastzimmern die Geschäftsfreunde zu wohnen, und jetzt kamen sie, um die Aussichten der letzten Ernte zu beraten und Käufe abzuschließen.

In einem der Hinterzimmer des Cläfferath'schen Hauses saß Vera Dietrich in ihrem schwarzen Kleide und schrieb ernst Briefe oder Zahlen in große Bücher.

Wochenlang hatte sie ganz still dahingelebt, immer geharrt und gehofft, daß ein Brief vom Geheimrat kommen sollte. Nichts war geschehen. Auch sie schrieb nicht, sie wagte es nicht, den alten Herrn zu belästigen.

Anfang November hatte sie ein Gerichtsschreiben folgenden Inhalts erhalten:

„Dem Antrag des Klägers, Landrichter Dietrich, ist stattgegeben, die Ansetzung als berechtigt anerkannt und die Ehe für nichtig erklärt. Frau Vera Dietrich wird demnach in den standesamtlichen Akten in Zukunft wieder als uneheliche Vera Engers geführt. Das aus ihrer für nichtig erklärten Ehe entsprossene Kind Jsa Dietrich behält den Namen des Vaters und gilt als ehelich geboren. Es wird auf Antrag des Klägers der Mutter bis auf Widerruf gelassen und vom Vater in gesetzmäßiger Weise alimentiert.“

Vera hatte sich gewundert, daß diese Nachricht sie nicht einmal stark erregt hatte. Seit die kleine Jsa den Tod des Vaters glaubte und zur Frau Pfarrer Iversen Oma sagte, war es auch ihr selbst fast gewesen, als sei Egon gestorben.

Weilheiß war das Weihnachtsfest in der kleinen Dorfkirche gewesen. Andächtig hatten die Bauern auf ihren Bänken gesessen, den kleinen Lichtstummel vor sich geliebt. Groß und feierlich hatte der mächtige Weihnachtsbaum vor dem Altar gestanden, und während der Pfarrer gesprochen hatte, hatte gedämpfter Gesang der Weihnachtsmesse aus der benachbarten katholischen Kirche geklungen.

Im Januar wurde Vera von steigender Unruhe ergriffen. Freilich, die paar Pfennige, die Frau Iversen von ihr nahm, schmälerten ihren maaeren Geldbeutel

Kommunistenversammlungen erlaubt, Bauernkundgebung in Paris verboten.

Scharfer Bauernprotest bei der französischen Volksfrontregierung — Weiteres Ansteigen der Preise in Frankreich.

In einem Pariser Saal hatte der Verband der französischen Bauernjugend eine große Versammlung angesetzt, auf der der Bauernführer Dorogères sprechen sollte. Diese Versammlung wurde von der Volksfrontregierung Léon Blum verboten. Als die jungen Bauern die Versammlung verließen, kam es zu Zusammenstößen mit Abteilungen der Polizei und der Mobilgarde.

Die empörten Bauern bildeten Jäger, die in das Innere der Stadt zogen.

Die Zahl der Verhaftungen, die die Polizei bei den Zusammenstößen vornahm, beträgt über 300.

Unter der Bauernschaft der Pariser Umgebung ist über dieses scharfe Vorgehen gegen die Bauern, dem man in ländlichen Kreisen die Duldung der zahlreichen kommunistischen Veranlassungen entgegenhält, außerordentliche Empörung entstanden. Der Verteilungsausschuß der Landwirtschaft hat eine scharfe Protesterklärung gegen das Vorgehen der Regierung ertassen.

Auch in Nantes kam es infolge des Verbots einer Versammlung der französischen Volkspartei des Abgeordneten und früheren Kommunisten Doriot zu Zwischenfällen. Bei einem Zusammenstoß mit Kommunisten gab es mehrere Verletzte.

In Frankreich dauert die allgemeine Verteuerung der Lebenshaltungskosten als Folge der Frauenteuerung an. Der Brotpreis wird beispielsweise ab 1. November erneut um zehn Centimes auf 2,25 Francs je Kilo erhöht. Die Pariser Zeitung „Jour“ bezeichnet diese dritte Brotpreiserhöhung als „ein weiteres Geschenk der Volksfrontregierung“. Wie französische Blätter ankündigen, habe diese Aufwärtsbewegung der Preise noch lange nicht den höchsten Punkt erreicht.

gen, habe diese Aufwärtsbewegung der Preise noch lange nicht den höchsten Punkt erreicht.

Innerpolitische Spannung in Belgien

Die Kampfsache des sozialistischen Außenministers beschwört Krise des Kabinetts von Jeeland herauf

Der sozialistische Außenminister Belgiens, Spaack, hat kürzlich in einer Rede der belgischen Regierung den Kampf angefangen. Meldungen aus Brüssel besagen nunmehr, daß es deswegen innerhalb der belgischen Regierung zu Meinungsverschiedenheiten gekommen sei. Die flämischen Minister, vor allem der Kolonialminister Rubbens, haben öffentlich erklärt, daß Spaack nicht im Namen der Regierung hätte sprechen dürfen, und daß sie mit seinen Ausführungen nicht solidarisch seien.

Die durch den sozialistischen Außenminister Spaack ausgesprochene Kampfsache gegen die Regierung hat in weiten Kreisen der öffentlichen Meinung Belgiens unverteilbare Mißstimmung

verursacht. Verschiedene einflussreiche Blätter Belgiens wenden sich in scharfen Ausführungen gegen die Regierung van Jeeland, gegen die sie den Vorwurf erheben, daß sie in der Sache Spaacks eine unzulässige Verschärfung der innerpolitischen Gegensätze verurteilt zu haben. Nach der Ansicht des katholischen Blattes „Le Courrier“ habe die Kampfsache Spaacks eine Regierungskrise eingeleitet, die aller Voraussicht nach eine Kammerrückbildung unumgänglich mache. Die Regierung hat für Sonntag eine große Massenversammlung nach Brüssel einberufen.

Der BDM erhält eine politische Bildungsanstalt

In dem großen Festsaal des Berliner Studentenheims sprach die Reichsreferentin des BDM, Trude Virkler, zu den Vertrauensmännern der Gauverwaltung Berlin. Insbesondere beschäftigte sich Trude Virkler mit der Forderung des BDM, nach einer politischen Bildungsanstalt.

Auf Grund von Abmachungen zwischen dem Reichserziehungsminister Rust und der BDM-Führung werde bereits in kürzester Zeit eine solche Einrichtung eröffnet werden, in der all diejenigen Mädchen geschult werden sollen, die sich auf Grund ihrer charakterlichen und geistigen Haltung zur Führerin im BDM eignen.

Achtmal über den Nordatlantik

Die Erkundungsfüge mit den Flugbooten.

Mit der Rückkehr des Dorner-Flugbootes „Zephyr“ nach Libanon sind die Nordatlantik-Erkundungsfüge der Deutschen Luftwaffe in diesem Jahre beendet worden. Die beiden Flugboote „Aeolus“ und „Zephyr“ haben insgesamt achtmal den Nordatlantik überflogen. Jede Maschine hat je zwei Hin- und Rückflüge über die Bermudainseln und unmittelbar von Horta nach New York ausgeführt. Trotz des oft ungünstigen Wetters brauchte niemals eine Verschiebung der Flüge vorgenommen zu werden. Auch der schwimmende Flugstützpunkt „Schwabenland“ der Luftwaffe war an den Versuchen beteiligt. Die beiden Flugboote „Aeolus“ und „Zephyr“ haben insgesamt 33 000 Kilometer über den Nordatlantik zurückgelegt, wofür etwa 170 Stunden benötigt wurden.

Holländischer Passagierdampfer geteiert

73 Passagiere vermisst — Wasserflugzeuge und Fischerboote leisteten Hilfe

Der holländische Dampfer „Van der Wijde“ ist nach einer Meldung aus Surabaya auf Java in der Nähe von Tondjontapiss zwischen Surabaya und Semarang untergegangen. Um 3.00 Uhr früh kante das Schiff „SOS, schwere Schlagschiffe“. Darauf verlor die Besatzung die Besatzungsmittel an Bord. Viele von ihnen dürften ertrunken sein.

Wasserflugzeuge und Fischerboote eilten auf die Hilfe sofort zur Unfallstelle und nahmen das Rettungsgeld auf. 43 Ueberlebende wurden von Flugbooten aufgefischt und nach Surabaya gebracht. Fischerboote bargen 8 Europäer und 31 Eingeborene. Außerdem wurde ein Rettungsboot der „Van der Wijde“ mit 22 Insassen gefischt, dem es, wie man hofft, gelungen ist, die Küste zu erreichen.

Nach den vorliegenden Meldungen ist das Schiff aus unbekannter Ursache umgeschlagen. Acht Europäer, drei europäische Kinder, der Kapitän, zwei Büroangestellte und etwa 50 Eingeborene werden vermisst.

Sturmfahrt der „Queen Mary“

Gewaltige Stürme wüthten zur Zeit noch über dem Nordatlantik und den britischen Inseln. Der englische Tiefendampfer „Queen Mary“ geriet auf der Fahrt nach New York so stark ins Rollen, daß zehn Passagiere durch Stürze verletzt wurden. Einer von ihnen mußte bei der Ankunft in New York ins Krankenhaus gebracht werden.

Der von der Mittelmeerrundfahrt zurückkehrende 16 000-Tonnen-Dampfer „Lancasteria“ war infolge des

wenig, aber die Zeit verging, und sie wußte immer noch nicht, was aus ihr werden sollte. Frau Pfarrer Iversen hatte sie zwar zu beruhigen versucht: „Sie bleiben bis zum Frühjahr hier, dann lassen Sie mir vorläufig das Kind. Vielleicht versuchen Sie in Nürnberg Ihre Glück! Das ist eine große Stadt! Aber vor dem Frühjahr lasse ich Sie nicht fort.“

Immer nervöser war Vera geworden. Aber eines Tages war Herr Cläfferath's Tochter, die ihm bisher die Bücher geführt hatte, auf ein paar Monate nach Varmen gefahren, um noch zu lernen, und — Vera war froh gewesen, als Cläfferath ihr selbst angeboten hatte, an deren Stelle zu treten.

Freilich, es war nur sehr wenig, was sie verdiente, aber dafür war auch die Arbeit gering, und — sie hatte das Gefühl, nicht mehr müßig zu gehen.

Nun kam der März. Warme Sonne hatte den Schnee der Berge geschmolzen. Überall rüsteten sich fleißige Hände zur Arbeit in den Weingärten. Herr Cläfferath hatte seine Tochter zurückgerufen, und Vera war überflüssig geworden. Die kleine Jsa hatte ihren sechsten Geburtstag gefeiert und sollte zur Schule gehen.

„In acht Tagen gehe ich nach Nürnberg“, so sagte Vera eines Morgens entschlossen zu Frau Pfarrer Iversen.

Wechselseitige Gefühle waren in ihrer Brust. Freund, wieder in der Stadt, die ihren Eltern zuletzt Wohnort gewesen war, leben zu dürfen, grenzenlose Angst vor dem bevorstehenden Kampf.

Wie sollte sie Geld verdienen? Sie, die keine Zeugnisse besaß, die in Nürnberg niemand kannte!

Drei Tage vor ihrer Abreise kam ein Brief des Geheimrats, der alles wieder umwarf.

Er schrieb an sie:

„Liebe Frau Vera!
Wenn ich bisher nicht schrieb, geschah es, weil ich nichts Tatsächliches zu melden hatte. Auch habe ich vergebens auf ein Lebenszeichen von Ihnen gewartet.“

Jetzt kann ich Ihnen einen Vorschlag machen: Mein Freund, Herr Generaldirektor Verchner von den „Jenaer Glashütten“, sucht für seinen großen Hausbau, nachdem er vor einem Jahre Wiltner geworden ist und seine Schwesster sich jetzt verheiratet hat, eine Hausdame, die sowohl die Wirtschaft leitet als auch seinem Hause gesellschaftlich vorsteht.

Er ist ein sehr reicher und in Jena gesellschaftlich maßgebender Herr von sechzig Jahren, und er legt in erster Reihe Wert darauf, daß er eine gebildete Dame in sein Haus bekommt.

Ich habe Sie dem mit befreundeten Herrn warm empfohlen. Er kennt Sie als Frau Engers, ich habe ihm aber mitgeteilt, daß Sie verheiratet waren und Mutter eines sechsjährigen Mädchens sind. Da der Generaldirektor selbst einen kleinen Nachkommeling in gleichem Alter hat, ist ihm das nicht einmal unlieb.

Schreiben Sie unter Beziehung auf mich an den Herrn und bieten Sie ihm an, zur Vorstellung nach Jena zu kommen. Vertrauen Sie sich selbst, wenn Sie zaghaft sind! Der Mensch kann, was er will!

Mit herzlichsten Grüßen
Geheimrat Verchner.“

Das freilich wußte Vera nicht, daß der alte Herr vorher an Frau Pfarrer Iversen geschrieben und sie um Auskunft über Vera gebeten, und daß diese Veras Lob in allen Tönen gefungen hatte.

Vera hatte geschrieben und Antwort erhalten. An einem Vorfrühlingstage war sie in Jena angekommen und wanderte nun mit durchsamen Schritten die Wiltnerstraße entlang.

„Verchner.“ Da stand der Name auf einem weißen Schild. Sie durchschritt eine kleine Gartenterrasse und stieg über Treppen und durch im ersten Grün prangende Felsgartenanlagen empor.

Auf einer großen Plattform mit weitem Blick über das Saaleetal und die in den Talkeßel geschüchelte Stadt lag eine schloßartige Villa mit großen Glasveranden, freien Balkonen, einem ragenden Turm.

Ein Diener trat ihr an der Tür entgegen, und verschüchert nannte sie ihm ihren Namen.

„Sie werden vom Herrn Generaldirektor bereits erwartet.“

Das Innere der Villa war nicht nur reich, sondern in feinstem, künstlerischem Geschmack ausgestattet. Wundervolle Perserteppiche bedeckten die Böden, kostbare Gemälde hingen an den Wänden, und mit gediegenen, schmerzlichen Eichenmöbeln war das Herzenszimmer ausgestattet. Ein alter Herr, vornehm, mit geschmeidigen, weltmännlichen Bewegungen, sehr sorgfältig angezogen und mit klugen, scharfen Augen hinter den Brillengläsern, stand auf, als sie eintrat, und begrüßte sie.

„Willkommen, Frau Engers, nehmen Sie Platz!“ (Herzliche Begrüßung folgt.)

Sturmes, der teilweise eine Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometer erreichte, nicht in der Lage, in den Hafen von Liverpool einzulaufen. Er mußte während der ganzen Nacht am Eingang des Merseyflusses liegenbleiben, um besseres Wetter abzuwarten.

Zur Untergang des Dampfers „van der Biff“, bei dem 72 Personen, darunter 14 Europäer, ums Leben kamen, wird aus Patavia gemeldet, daß sich während der Katastrophe entsetzliche Szenen abgespielt haben. Das Schiff sei so schnell gesunken, daß die Rettungsboote nicht hätten zu Wasser gelassen werden können. Stundenlang hätten die Schiffbrüchigen an Einrichtungsgegenstände, Rettungsringe und treibende Holzstücke geklammert, in der offenen See getrieben; Mütter hätten verzweifelt nach ihren Kindern gerufen. Nachdem das Schiff gesunken war, habe sich auf der Wasserfläche schnell eine dicke Oelfschicht gebildet; diesem Umstand sei es nach den Aussagen des Kapitäns, zu danken, daß die Haisfische der Unglücksflotte fernblieben, sonst wäre der Umfang der Katastrophe noch viel größer geworden.

Die holländische Presse weist im Zusammenhang mit diesem rätselhaften Schiffsunfall darauf hin, daß in den gleichen Gewässern bereits früher zwei Schiffe auf ebenso unerklärliche Weise gesunken seien.

Lüderitz, der Wager

Zur Erinnerung an den 22. Oktober 1886

Unter einem alten Bild, das uns von Lüderitz, dem Mann, dem wir unsere Kolonie Südwestafrika verdanken, erhalten blieb, stehen neben dem Namen die zwei Worte: „der Wager!“ Ehrender kann man den großen Kaufmann, der vor 50 Jahren von uns gegangen ist, nicht nennen.

Franz Adolf Eduard Lüderitz war ein Bremer Kaufmann. Er hatte seine Lehrgänge im Geschäft seines Vaters, der ein Tabakgroßhandelsbetrieb betrieb, vollendet und war dann nach Mexiko gegangen, wo er ein Ranchopachtete, bald aber nach Deutschland zurückkehrte, weil ein Vorwärtkommen für einen Kaufmann in dem unruhigen mittelamerikanischen Land unmöglich war. Er war zunächst Teilhaber seines Vaters. Als der Vater 1878 starb, übernahm er allein das Geschäft.

Im Jahre 1881 gründete der weitblickende Handelsheer eine Faktorei in Lagos, einem Ort an der afrikanischen Westküste, über dem Englands Flagge wehte. Die Engländer haben damals die Deutschen nicht gern in ihren Kolonien. So reiste in Adolf Lüderitz der Gedanke, für Deutschland in Afrika eine eigene Kolonie zu erwerben. Lüderitz war der Jüngste nicht mehr. Er war damals bald 50 Jahre alt. Er war am 16. Juli 1884 geboren. Lüderitz wandte sein Augenmerk auf das Gebiet nördlich des Oranjes, auf das die Engländer keine Ansprüche erhoben. Fürst Bismarck unterstützte den jungen Kaufmann in seinen Plänen. So konnte Lüderitz 1883 von dem Kaiserreich Kaiser Friedrichs durch seinen Bevollmächtigten Heinrich Vogelsgang den Hafen Angra Pequena mit dem dazugehörigen Hinterland erwerben. Als ihn auf seinem Landweg die Nachricht erreichte, soll der Kaufmann angerufen haben: „Ich kannte ja meinen Vogelsgang, ich wußte, daß es ihm gelingen würde.“

Lüderitz ging im Mai 1886 nach Südwest, um seine Festungen zu besuchen. Er hatte damals schon die Kolonie an die Deutsche Kolonialgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika abgetreten und sich nur eine Beteiligung und das Eigentumsrecht an seinen Anlagen vorbehalten. Lüderitz war am 7. Juni mit seinem Schoner „Mete“ von Kapstadt nach Angra Pequena gefahren, um Salpeterlager zu untersuchen, die dort entdeckt sein sollten. Er brach dann nach Westafrika auf; und er hatte, um auf der Reise die Wasser des Oranjes fluss anzuwinnen, Verbotschiffe Kanaboote aus Europa mitgenommen. Die Fahrt war wegen der vielen Stromschnellen, die die Expedition überwinden mußte, recht beschwerlich. Lüderitz kam bis Kriessdrift. Er ließ dort seine europäischen Begleiter zurück und wollte, nur von seinem Steuermann Steingröver, der aus Essen gebürtig war, begleitet, die Küstentour auf einem der Kanaboote durchfahren.

Das Schiff, das Lüderitz benützte, war nicht für die Fahrt auf der See eingerichtet. Und doch entschloß sich der Forscher zu dem fahnen Unternehmen. Er hätte ohne langwierige Vorbereitungen nicht von der Oranjenmündung nach der Küstentour reisen können.

Ein Vur und ein Engländer haben Lüderitz zuletzt erblickt. Der Vur, Renard Conze, wohnte in der Nähe des Oranje und schiffte im Fluß, als am 22. Oktober 1886 zwei Herren, von denen der eine eine goldene Brille trug, den Oranje in einem kleinen Fahrzeug herunterkamen. Die Reisenden kamen mit ihrem Schiff nicht ins offene Meer, da die Brandung der See sich an einer vorgelagerten Barre des Stromes brach. Conze half den Forschern; das Boot wurde ans Land gezogen und an anderer Stelle ins Meer gesetzt. Als Lüderitz die Absicht ansprach, mit dem Fahrzeug nach Angra Pequena zu segeln, warnte ihn der Vur. Der Deutsche bestand aber auf der Durchführung seiner Absicht. Die Reisenden machten Segel auf und fuhren mit großer Geschwindigkeit unter günstigem Wind in die offene See hinaus.

Auch ein englischer Bergmann hat diese Abfahrt beobachtet. Er hat gemeint, das Boot sei bald nach dem Verlassen der Küste auf hoher See gesunken. Wir wissen nicht, ob diese Beobachtung des Engländers der Wahrheit entspricht, wir wissen nur, daß Lüderitz und sein Begleiter nicht nach Angra Pequena kamen.

Der in Kapstadt wohnende Generalbevollmächtigte des Kaufmanns, John Müller, hat auf der „Mete“ die Küste und die ihr vorgelagerten Inseln abgesehen; eine Expedition ist zu Lande bis nach Kriessdrift vorgeschoben. Der Großkaufmann Lüderitz blieb verschollen.

Um Lüderitz trauerten seine Witwe, die Tochter des Bremer Juristen von Vingen, und seine drei Söhne. Um Lüderitz trauerte ganz Deutschland. In der heutigen Zeit, in der Deutschland keine Kolonien mehr besitzt und sie doch so bitter nötig hätte, wissen wir, was unsere großen deutschen Kolonialplaner leisteten, wissen wir, was wir verloren haben. In diesem Sinne denken wir heute an Franz Adolf Eduard Lüderitz!
v. W.

Vater bereut . . .

Skizze von W. Livingston Larned.

Diese Skizze erlebte in Amerika eine ungeahnte Sensation. Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften erwarben das Nachdruckrecht, sie wurde verschiedentlich ins Rundfunk übertragen und in mehrere fremde Sprachen überetzt.

Hör, mein Sohn: Ich sage das, während du daliegst und schläfst, eine kleine Hand unter deine Nase geschoben und die blonden Locken nach an deine rechte Stirne geklebt. Ich habe mich allein in dein Zimmer gestohlen. Nur ein paar Minuten zuvor, wie ich, meine Zeitung lesend, im Bücherzimmer saß, überließ mich plötzlich ein Profischauder der Neugier. Schuldig kam ich an dein Bett.

Das war es, was mir durch den Kopf ging, mein Sohn: Ich war häßlich zu dir. Ich schalt dich, als du dich für die Schule fertigmachtest, weil du nur eben mit einem nassen Handtuch über's Gesicht fuhrst. Ich stellte dich zur Rede, weil du deine Schuhe nicht gepuht hastest. Ich ließ dich ärgerlich an, als du etwas von deinem Spieltisch auf den Boden warfst.

Dein Frühstück hatte ich schon wieder etwas an dir anzusehen. Du hast deine Tasse verschüttet. Du hast deine Semmel zu hastig heruntergeschlungen. Du hast deine Ellbogen auf den Tisch gestützt. Und als du zum Spielen davonliegst und ich mich nach dem Bohrer auf den Weg mache, drehst du dich um und winkst mir mit der Hand und riefst: „Auf Wiedersehen, Papi!“ Und ich runzelte die Brauen und sagte als Antwort: „Geh dich gerade! Nimm deine Schultern zurück!“

Dann am Spätnachmittag fing es wieder von vorne an. Wie ich den Weg heimkam, erpöchte ich dich, wie du gerade links den Schuster spieltest. Es waren Vöcher in deinen Strümpfen. Ich demütigte dich vor deinen Spieltisch, indem ich dich vor mir her nach Hause marschieren ließ. Strümpfe sind teuer — und wenn du sie selber kaufen müßtest, würdest du achtsamer sein! Bedenke das, Sohn von einem Vater.

Erinnerst du dich, später, als ich im Bücherzimmer las, wie du hereinlammst, schüchtern, mit einer Art verwundeten Blickes in deinen Augen? Als ich über meine Zeitung hinweg hochblifte, ungeduldig ob der Unterbrechung, zauderdest du an der Tür. „Was willst du denn?“ schmeubte ich.

Du sagtest nichts, sondern ranntest in einem stürmischen Anlauf auf mich zu und warst die Arme um meinen Hals und küßtest mich, und deine dünnen Kermben schlossen sich mit einer Liebe um mich, die Gott als Samen in dein Herz gesät hat und

die selbst Vernachlässigung nicht zum Verdorren bringen konnte. Und dann warst du weg, hastest die Treppe zu deinem Zimmer hinauf . . .

Nun, mein Sohn, es war bald nachher, als die Zeitung aus meinen Händen glitt und eine beengende Angst mich überlief. Was hatte die Gewohnheit aus mir gemacht? Die Gewohnheit, einen Fehler zu entdecken, zu tadeln — das war mein Entgelt für dich dafür, daß du ein Junge bist. Nicht, daß ich nicht lieb hätte; ich verlor nur unviel von der Ironie, die mag dich mit dem Vietermal meiner eigenen hohen Jahre und es gibt doch so viel, was gut und edel und echt in deinem Charakter ist. Dein kleines Herz ist so groß wie der Tau selber über den weiten Hügeln. Das zeigst du durch deinen jähren Trieb, hereinzuflürmen und mir einen Gutenachtluß zu geben. Nichts anderes zählt heute abend, mein Sohn. Ich bin in der Dunkelheit beschämt an dein Bett gekommen und davon niedergebmerkt.

Es ist eine schwache Duse; ich wußte, daß du diese Dinge nicht verstehen würdest, wenn ich sie dir während deiner wachen Stunden erzählen würde. Aber morgen werde ich ein rechter Vater und Kamerad sein! Ich will mit dir herumtollen und leiden, wenn du leidest, und lachen, wenn du lachst. Ich will mich beherrschen, wenn ungeduldige Worte kommen. Ich will mir immer vorsagen, als wäre es einkehrteim: „Er ist nur ein Junge — nur ein kleiner Junge.“

Ich fürchte, ich habe dich als Mann angesehen. Und doch, wie ich dich jetzt anschau, mein Sohn, zusammengeknollt und ermüde in deinem Bettchen, sehr ich, daß du noch ein Kind bist. Geküßt lagst du deiner Mutter im Arm, deinen Kopf an ihrer Schulter.

Nach habe zu viel verlangt von meinem Kind — zu viel.
(Vater, Ueberl. von Hans v. Waagenfeld.)

Eisenbahnunglück in Frankreich

Schnellzug aufgefahren — Zwei Personen getötet

Bei der französischen Bahnstation Roule in fuhr nachts der Schnellzug Paris-Belfort auf den Schnellzug Paris-Basel auf, der wegen eines Schabens halten mußte. Zwei Personen, darunter der Maschinist des gerammten Zuges, fanden den Tod, drei trugen Verletzungen davon. An dem Auskommen eines schweizerischen Fahrgastes wird gezweifelt. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Lokomotivführer des Schnellzuges Paris-Belfort, der sich um die Haltsignale nicht gekümmert hatte.

Hausfrauen,

vergess nicht, die Pfundstücken bereitzustellen!

Würde Vera mit ebensoviel Willenskraft und Mut ihren neuen Lebensweg angetreten haben, wenn sie gewußt hätte, daß in demselben Jena Egon Dietrich als Staatsanwalt wirkte?

Lebentes Kapite

Seit der langen Unterredung mit Geheimrat Verhund hatte die stark ausgeprägte Selbstherrlichkeit des Herrn Oberstaatsanwaltes Heidenreich einen mächtigen Stoß erlitten.

Wie hätte er aber auch annehmen können, daß seine von unbeteriem Rechtsgefühl und der Pflicht seiner Frau und seinem Hause gegenüber beeinflusste Ablehnung eines Besuchs solche Folgen haben konnte? Dieser junge Herr Landrichter war ja ein toller Draufgänger! Freilich, er mußte zugeben, er war ein schmeißiger Mann, der gleich reinen Tisch machte, aber — ihn, seinen Vorgesezten, zum Duell zu zwingen? Teufel, das war eine Sache, an die der Herr Oberstaatsanwalt sehr ungerne dachte, denn — sehr tapfer hatte er sich nicht aus der Gesellschaft gezogen! Eigentlich hatte er doch geküßt, denn daß er sich mit einer einfachen Zurücknahme der Weisung, einer Zurücknahme, die in ihrer Kürze fast schon wieder beleidigend war, zufriedengegeben hatte — das war immerhin ein wunder Punkt in seiner eigenen, in den Bestimmungen des akademischen Ehrentodes verankerten Anschauung.

Er kam sich vor wie ein Mensch, der leichtfertig in einen Ameisenhaufen gestochen hatte und an dem jetzt selbst überall die beißenenden Insekten emporflogen.

Heidenreich hatte das Gefühl, als sei die allgemeine Stimmung gegen ihn, denn selbstverständlich war nicht nur allerhand in der Stadt durchgehört, sondern auch mächtig aufgedaut worden, zumal nach dem Tode der alten Frau Superintendent, der natürlich auch in aller Mund gekommen war.

Er fehlte seit Jahren zum ersten Male an dem abendlichen Stammtisch, seitdem dort die Begrüßung — vielleicht auch nur in seiner Einbildung — eine küßle gewesen war, und lief lieber stundenlang einsam spazieren, denn — zu Hause war es auch nicht so wie sonst.

Sie war eine sehr künge, sehr überlegene, aber auch sehr energische Dame, die alte Frau Oberstaatsanwalts, und — in diesen Tagen war etwas in ihren Augen, das ihm nicht gefiel. Eine Art von leiser Ironie, die ihn fränkte, obgleich er selbst den ganzen unseligen Fall Dietrich mit keinem Worte erwähnt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wege im Schatten

ROMAN von OTFRIED von HANSTEIN

(Nachdruck verboten.)

Vera blühte sich bedrückt, sie hatte das Gefühl, als müsse sie sofort wieder abreißen, empfand den Abstand zwischen ihrer eigenen Einfachheit und dem Luxus, der sie umgab, bitter deutlich und sah verschüchtert auf ihrem Stuhl. Da erhob sich hinter dem Stuhl des Direktors ein richtiger Bernhardiner, stand mitten im Zimmer, rechte die Glieder, sah Vera prüfend an, dann tappte er über den Teppich, setzte sich vor sie hin und — freckte ihr seine Pfote entgegen.

Während Vera etwas ängstlich das große Tier betrachtete, lachte der Direktor auf.

„Also, Frau Engers, ein Examen haben Sie schon bestanden! Iwan gibt Ihnen die Pfote! Daraus können Sie sich etwas einbilden, und ich gebe viel auf sein Urteil.“ Unwillkürlich streckte die Heiterkeit des alten Herrn Vera an, und sie sagte die große Pahe.

„Guten Tag, Iwan!“

„Während freckte der Bernhardiner sich vor ihren Füßen nieder. Es kam nun eigentlich ganz anders, als Vera es sich gedacht hatte. Der Diener meldete, daß angerichtet sei. Sie mußte dem Direktor in das Nebenzimmer folgen, einen wunderbar stimmungsvollen Raum, in dem alle Schränke in kunstvoller Holzarchitektur eingebaut waren und das Bild einer blendend schönen Frau vor der Wand herabblitzte.

Der Herr sah der Hausherrin auf das Bild und sagte leise: „Meine verstorbenen Frau.“

Dann kam das Essen. Der Generaldirektor sprach eigentlich gar nicht vom Zweck ihres Kommens, aber er verwickelte sie in allerhand Gespräche und veranlaßte sie, zu antworten; sie wurde freier und sprach.

Dann machte der Direktor mit ihr einen Rundgang durch das ganze Haus, und endlich saßen sie wieder im Arbeitszimmer.

„Also, Frau Engers, mein Eindruck ist durchaus dem entsprechend, was mir mein Freund Verhund geschrieben hat. Wenn Sie Mut haben, können wir es ja miteinander versuchen. Das heißt, wenn Sie glauben, daß Sie sich hier wohlfühlen können.“

Die beiden Zimmer nach hinten hinaus, die den besonderen Eingang zum Garten haben, würden Sie be-

wohnen. Ich habe auch nichts dagegen, wenn Sie Ihr Töchterchen mitbringen.

Allerdings — es gibt viel Arbeit. Ich pflege, besonders im Winter, viel Gesellschaft, gebe große Gesellschaften, und da brauche ich eben eine gebildete Dame.

Ich gebe Ihnen hundert Mark im Monat und freie Station für Sie und das Kind. Gehen Sie in die beiden Zimmer, die ich Ihnen bezeichnete, überlegen Sie sich alles in Ruhe! Ich habe noch eine Stunde hier zu tun. Vielleicht geben Sie mir bis dahin Bescheid, ob Sie zunächst auf einen Monat den Versuch wagen wollen.“

Vera stand in der kleinen Wohnung. Es waren zwei nette Zimmer, beidseitig eingerichtet; ein kleiner Balkon, von dem man direkt auf den Waldberg blicken konnte, an den die Villa sich lehnte, gehörte dazu.

Das waren durchaus keine Dienstbotenzimmer, sondern bequeme Räume für eine Dame.

Eine Stunde später war Vera wieder bei dem Direktor. Sie hatte lange mit ihrer Besonnenheit gekämpft, ehe sie ihr Einverständnis aussprechen konnte.

„Wenn Sie es wirklich mit mir versuchen und Nachsicht üben wollen, wenn ich mich erst zurechtfinden muß, will ich gern kommen.“

„Also, dann bitte am ersten April — in acht Tagen! Sie verzeihen, wenn ich jetzt in mein Büro muß. Wollen Sie heute wieder fort?“

„Wenn ich kann.“

„In einer Stunde geht der Schnellzug. Wenn es Ihnen recht ist, steigen Sie mit in mein Auto, und wenn Heinrich mich im Büro abgesetzt hat, bringt er Sie zur Bahn. Bitte, hier die Kesselfosten, die ich natürlich zu tragen habe.“

Er gab ihr einen Umschlag, in dem sie später einen Hundertmarkschein fand.

Das war nun allerdings ein anderes Gefühl, als sie wieder in der Bahn saß.

Sie hatte eine Stellung! Eine Stellung, wie sie nie erträumt hätte! Sie empfand deutlich, daß der Direktor sie in jeder Weise für voll nahm. Für Augenblicke überkam sie dann wieder Angst — aber nein — sie stand ja unter dem Schutz des Geheimrats!

Und wieder acht Tage später fuhr Vera, diesmal von Ja und den wärmsten Wünschen der guten Frau Farrer versehen begleitet, denselben Weg.

Diesmal stand Heinrich mit dem Auto an der Bahn, um sie und ihr Gepäck abzuholen. Der Generaldirektor legte Wert darauf, seiner Hausdame in den Augen der Dienerschaft von vornherein die rechte Stellung zu geben.



Tausend Kilometer Wüste.

Ein Reisebericht von interessanten Erlebnissen aus Tripolis.

An der Straße Kalut-Ghadames.

Run rollen wir schon den dritten Tag durch die Wüste. Es ist immerhin ein weiter Weg von Tripolis nach Ghadames! Aber bald haben wir es geschafft. Nur 80 Kilometer trennen uns noch von jener faszinierendsten der nordafrikanischen Städte, in der die fanatische Seite der Senussi in geheimnisvollen unterirdischen Räumen ihre religiösen Rituale ausübt.

Aber vorläufig kommen wir einmal nicht weiter! Unser Fiat hat einen hoffnungslosen Federbruch. Jetzt liegen wir hier mitten in der Wüste fest. Jede Woche fährt von Tripolis ein Lastwagenzug hier in die Hammada el-Homra, um die einzelnen Forts mit Lebensmitteln zu versorgen. Einer dieser Riesenlastwagen hat uns mitgenommen.

Andere Möglichkeiten, in der Wüste zu reisen, gibt es nicht. Kamellaravannen gehen auf größere Entfernungen schon seit Jahren nicht mehr ab. Im Auto geht alles viel besser und schneller. Die Wüste ist ja für den Kraftwagenverkehr auch die ideale Landschaft. Da braucht man keine kostspieligen Straßen zu asphaltieren. Der Boden ist hart und Regen gibt es so gut wie nie. Was sich hier stolz Straße nennt, ist nichts weiter als ein Wisenstreifen, in dem die größten Steine rechts und links aus dem Wege geräumt sind. Auf ihnen also rollen Woche für Woche die hochbeladenen Fiats in die Sahara und halten die Verbindung mit den einsamen italienischen Forts aufrecht.

Heute morgen sind wir wieder einmal an einem Grab vorübergekommen. Es war noch ganz frisch. Von den Soldaten in der „Bilderdurchsicht“ Sinaun erfuhren wir, was sich hier zugetragen hatte:

Ein italienischer Leutnant der Eingeborenensammlergruppe war mit einer Abteilung von 60 Mann von Ghadames nach Tripolis unterwegs. Dort sollten sie nach Missionen eingeschifft werden. Die Soldaten schienen darüber gerade nicht begeistert zu sein. An der Stelle, wo wir das Kreuz gesehen hatten, zog der Schumbaschi (Heldwebel) plötzlich den Revolver und lagte dem Offizier sechs Kugeln in den Rücken. Dann machte er sich mit dem größten Teil der Araber auf und floh auf die tunesische Grenze zu. Vier Mann aber, die ihm nicht gefolgt waren, ritten nach Kalut und meldeten dort den Vorgang. Sofort stieg ein Militärflieger zur Verfolgung auf. Als er die Deserteure erreicht hatte, eröffneten diese ein so wildes Feuer, daß der Pilot schwerverwundet nur mit Mühe noch in Kalut landen konnte. Die französische Regierung jedoch lieferte die Deserteure aus, und der Schumbaschi wurde in Ghadames gefangen. Seine Verwandten in Ghadames setzten die Italiener sofort in Bewachung, weil sie die landesübliche Wuttracht fürchteten.

Das sind so Dramen, wie sie sich hier häufig abspielen.

Jetzt sitzen wir immer noch hier und können nicht weiter. Uns macht das weiter nichts aus. Wir haben Proviant für zwei Wochen, und Wasser ist auch genug da. Ein Militärauto, das alle vierzehn Tage von Ghadames in Tripolis die Post holt, soll heute vorüberkommen und uns nach Kalut zurückbringen. Dort müssen wir dann eine neue Jagdlegenheit abwarten. Das kann unter Umständen über eine Woche dauern.

Vorhin bin ich ein Stück in die Wüste hinausgegangen. Nach Süden, dort, wo Ghadames liegen muß. Von der Schönheit dieser Landschaft macht man sich bei uns zu Hause gar keinen Begriff. Die Wüste, wie sie hier so in unendlicher Weite vor uns liegt, ist nicht traurig und öde. Sie ist eine Symphonie von Farben in den feinsten Tönen-

nen, vom zartesten Blau bis zum greifsten Rot. Trapezförmige Tafelberge stehen im Westen als dunkle Silhouetten gegen einen brennend roten Himmel, während von Osten bereits die Nacht sich gleich einer dunklen Wand heraufzuschieben beginnt. Die Sonnenscheibe ist noch nicht hinter den scharfen Konturen der Berge verschwunden, da leuchtet ihr gegenüber schon die liegende Mondschale vom dunkelblauen Himmel herab. Ganz unvermittelt, ohne weiche Uebergänge, löst hier die Nacht den heißen Tag ab.

Es wird bald finstern. Ich lehre zu den Zelten zurück. Eine Horde Araber hat sich hier auf Veranlassung der Kolonialregierung niedergelassen, um bei etwaigen Pannen auf der wasserlosen Strecke den Autofahrern als Stützpunkt zu dienen. Wie segensreich diese Einrichtung ist, erfahren wir jetzt selbst. Zwei kleine Vorratszelte stehen neben den beiden großen Wasserbehältern. Täglich regelmäßig jede Woche verkehrenden Lastwagen bringen immer Frischwasser und Proviant aus dem 300 Kilometer entfernten Kalut.

Wir sitzen im Augenblick um ein kleines Feuer im Bobuzelt. Es ist nach Beduinennart aus Fellen gebaut. Hier schlafen sonst die acht Araber des Postens. Vor ein paar Tagen sind sie nach Ghadames zu dem großen mohammedanischen Fest gezogen. Nur einen dreizehnjährigen Jungen haben sie zurückgelassen. Seit heute morgen ist ihm der Proviant ausgegangen. Die Männer wollten wieder frischen mitbringen.

Jetzt sitzen wir alle, d. h. unser italienischer Chauffeur, dessen Vorfahrer, ein achtzehnjähriger Nege, der Araberjunge und wir Deutschen um das Feuer herum und schlürfen aus winzigen Gläsern Tee. Der kleine Araber hat ihn nach Beduinennart (jede Portion einzeln mit viel Zucker) gesüßt. Er schmeckt ausgezeichnet, besonders der Jini gibt ihm eine pikante Note.

Es sind überhaupt die kleinen Freuden, die hier in der Wüste das Leben lebenswert machen. Eine Pfeife, ein Gläschen Tee, ein warmes Feuer, das macht die Strapazen des ganzen heißen Tages vergessen. Was kümmert einen in solchen Augenblicken das Morgen. Wer denkt daran, daß draußen der Lastwagen mit dem Federbruch steht, und wenn kein Ersatz kommt, man hier vielleicht noch eine Woche warten muß! Der Augenblick ist zu schön, um Sorgen aufkommen zu lassen.

Da wird am Feuer gelacht und geschwätzt. Der Nege erzählt eine lange Geschichte, wie er Caracciola beim Rennen um den großen Preis von Tripolis in einer Minute die Weisen gewechselt hat. Wir lassen ihn reden, obwohl wir wissen, daß alles gelogen ist. Was tut das auch! Vielleicht ist die Geschichte vom Schah Kalem Muhammad, der vor drei Jahren eine Karawane von 500 Kamelen überfiel, auch nicht wahr, wie sie eben der kleine Araberjunge erzählt hat. Was tut das alles! Am Feuer eines Beduinenzeltes kann auch das Unwahrscheinliche zur Wahrheit werden. Sie wollen ja auch gar nicht ernstlich, daß man ihnen glaubt. Sie wollen nur unterhalten und sich wichtig tun. Das gelingt ihnen so auch.

Manchmal fällt unser Blick durch die Zeltoffnung ins Freie. Da dehnt sich in unendlicher Ebene die Wüste in die Nacht. Alles ist so still. Vielleicht heult einmal irgendwo in der Ferne ein Schafal. Sonst ist hier nur Ruhe, und über uns funkelt ein Sternenhimmel mit so viel tausend Lichtern, wie wir ihn in Europa niemals zu sehen bekommen. Das ist die Wüste! Nichts spüren wir von Verlassenheit, nichts von Obde oder bedrückender Einsamkeit. Wir haben nur das Gefühl einer grenzenlosen, unbändigen Freiheit.

beeinträchtigen. Auch die großen Maschinen stehen außerhalb der Werkstatt: Kreisäge, Hobelmaschine, Abriebsmaschine, Bandäge und Fräsmaschine. Ganze Berge von Sägespänen liegen in den Ecken; staubfeines Sägemehl bedeckt den ganzen Boden und überzieht Hände und Türen mit einer feinen Schicht. Ueber allem liegt aber auch hier der süße Geruch von Holz und frischen Holzern.

Ein schwerer Wagen fährt vor. Neue Holzter werden abgeladen. Gleichzeitig tragen Lehrlinge ein prächtiges Büfett aus der Werkstatt. Als raube, grob gesägte Bretter kam es einstmals hier an. Als ein Kunstwerk deutschen Handwerks schaffens verläßt es die Werkstatt. Gott grüße und erhalte uns unsere alte deutsche Handwerkskunst.

F. L. Göderich



Arbeit und Feierabend im Buch

Das Buch ist dein bester Lehrmeister, es begleitet dich in deinen Arbeitsraum, in die Stadterstube, an die Straße deines täglichen Wirkens. Es verleiht dir aber auch deinen Feierabend, schenkt dir Stunden reiner Freude und leitet dich unsere Zeit bewußt zu erleben.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball, Tu. Grumbach 1. — Tu. Tharandt 1. 3:5 (0:1). Ein gutes Ergebnis erzielte Grumbach am Sonntag in Tharandt, das in diesem Spiel für nicht weniger als sechs Spieler Erlaß zu stellen hatte. Bei dem Platzbesitzer klappte alles ausgezeichnet. Dagegen war es bei den Gästen anders. Die Ersatzspieler, zumeist Jugendliche, finden sich nicht so recht zusammen; deswegen soll die Leistung der Mannschaft nicht geschmälert werden. Bei etwas mehr Glück konnte ebenfalls der Sieger Grumbach heißen. In der ersten Halbzeit ist Tharandt stark überlegen und Grumbachs Torhüter Berger muß sein großes Können öfters unter Beweis stellen. Nach der Halbzeit spielt Grumbach mit dem Wind im Rücken und wird stark überlegen. Tharandt muß sich zumeist auf Abwehr beschränken, kommen aber zeitweise vort. Tor und können somit noch vier Tore erzielen, wovon 2 am Schiedsrichter lagen. Grumbachs Sturm hatte ausgesprochenes Pech, denn nicht weniger als achtmal war die Kette Netter in höchster Not.

Handball, Kesselsdorf 1. — Tu. Weißenborn 1. 7:9 (6:4). Obige Mannschaften standen sich am Sonntag zum fälligen Rückspiel gegenüber. Kesselsdorf mit nur 9 Mann und darunter noch zwei Jugendliche stand von vornherein auf verlorenem Posten, wenn man auch dem Segner das Siegen so schwer wie möglich machte, ja ein Sieg der Kesselsdorfer lag durchaus im Bereich des Möglichen und nur infolge der durch die zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners eintretende Überlastung war die Niederlage nicht zu verhindern. Kesselsdorf gestaltete das Spiel trotz seiner zahlenmäßigen Unterlegenheit vollkommen ausgeglichen und konnte mit zwei Toren Vorsprung in die Halbzeit gehen. Nach Wiederbeginn konnten die Weißenborner den Ausgleich erzielen und etwa fünf Minuten vor Schluß stand das Spiel 7:7. Erst in den Schlussminuten erzielte Weißenborn noch zwei Tore und konnte somit den Sieg sicherstellen.

Altenberg für die Deutschen Schmeißerfahrten gerüstet

Am Wochenende wollten vom Hasamit Hilau im DRL in Altenberg im Ostergebirge der Reichssportwart Baron Le Fort und C. J. Luther aus München um sich von den Vorbereitungen für die am 9. und 14. Februar 1937 in Altenberg stattfindenden Deutschen Schmeißerfahrten zu überzeugen. Die Luftkredenzen löndten einstimmige Billigung. Der Start und das Ziel für den 18-Kilometer-Langlauf und den 50-Kilometer-Dauerlauf wurden an die Altenberger Schule gelegt, dagegen wurde der Staffellauf, der als Sternlauf ausgetragen wird, mit Start, Uebergabestellen und Ziel an den Bergschloß Kauppennef gelegt. Die Beistellung der Sachverständigen veranlaßte einige Änderungen; so werden die Plätze für die Komplichter und die Preisentrichter, Rundlauf und Film eine Verbesserung erfahren; außerdem wird für die Springer ein besonderer Aufsatz am Anlaufgerüst geschaffen. Nach Fertigstellung der Sprungschanze wird diese Sprünge bis zu sieben Meter zulassen. Der Sprunglauf, der am Schlußtag ausgetragen wird, wird nach Kombinations- und Spezialsprunglauf getrennt. Dadurch können sich die Läufer, die sich um den deutschen Meistertitel bewerben, nicht am Spezialsprunglauf beteiligen. Dagegen können Kombinationsläufer, die am Langlauf schlecht abschnitten und deshalb zum Kombinations- und Spezialsprunglauf zugelassen werden, unter Umständen im Spezialsprunglauf starten. Zum Springen an der Sachschanze rechnet man mit einer Gesamtbeteiligung von 150 Springern.

Sachsen bei den Deutschen Vereinsmeistertreffen im Hohen

Nachdem vom Hasamit Hohen im DRL, kürzlich die Aus-troagung einer Deutschen Vereinsmeistertreffen beschlossen wurde, sind für die Gaugruppe IV und V (Schlesien und Sachsen) nähere Bestimmungen für die Durchführung erlassen worden. Zunächst werden am 11. April 1937 zwei Auswahlsportspiele zum Austrag gelangen. In Leipzig werden die Meister der Kreise Leipzig und Chemnitz-Planen aufeinanderzutreffen, während sich in Görlitz oder Dresden der schlesische und der ost-sächsische Meister gegenüberstehen werden. Die Sieger dieser beiden Treffen tragen am 25. April 1937 das Endspiel in Dresden aus.

Sachsens Gauportalschule in Pulsnitz

Nach dem Vorbilde der Reichsakademie für Vorkessübungen soll am 1. Januar 1937 die sächsische Gauportalschule in Pulsnitz eröffnet werden.

Ziel der Erzeugungsschlacht: Deutschlands Nahrungsfreiheit. Hilf dieses Ziel erreichen durch Schutz der Nahrungsgüter vor Verderb!

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 22. Oktober.
6.30: Frühkonzert vom Trompeterkorps des Artillerie-Regiments Nr. 14, Naumburg. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitkameraden in den Vertrieben. Musik der SA-Standarte 11 (Breslau-Nord). — 9.40: Rindberggymnastik. — 10.00: Volkstheater. Liederblatt 14. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Münchner Tanzorchester und das Unterhaltungsensemble. — 14.15: Vom Reichsfender: Kletterer — von zwei bis drei. — 15.00: Für die Frau: Sonja verläßt das Leben. — 15.10: Kunstbericht (Schallplatten). — 17.10: August Loepfer, ein Leben im Dienst deutscher Forschung und Technik. — 17.30: Musikalisches Zwischenpiel. — 17.40: Heinrich L., der Gründer des Reiches. — 18.00: Aus Königsberg: Konzert. Das Orchester des Reichsfenders Königsberg und Solisten. — 19.00: Aus Dresden: Am Strom. Festspiel von Gottfried Köpcke. — 20.10: (Auch für Stuttgart) Deutschland wir. — 22.30: Aus Dresden: Fränkischer Herbst. Dichtungen Ludwig Derleth. — 23.00 bis 24.00: Aus Berlin: Tanzmusik, Kapelle Walter Raabte.

Deutschlandfender.

Donnerstag, 22. Oktober.
6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. — 9.40: Rindberggymnastik. — 10.00: Volkstheater. Liederblatt Nr. 15. — 10.45: Sendepause. — 11.05: Herbstarbeit im Garten. Rückschlüsse für unsere Siedlerfrauen. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Große Orchester und die Tanzkapelle des Reichsfenders Breslau. — 15.15: Frauen als Bestreifer. Hildegard Schmidt-Michelau. Unter deutschen Siedlern in Ostpreußen. Bericht über die Einrichtungen der NSB. — 16.00: Musik am Nachmittag. Gerhard Hoffmann spielt. — In der Pause 16.50: Heitere Geschichten von Heinz Stegmann. — 17.50: Der Dichter spricht. Hans Klopfer, der Dichter der Steiermark, liest aus eigenen Werken. — 18.10: Tanz, Tanz, Jüngsterlein... Niederländische Lieder und Dichtungen. Ingeborg Heise. — 18.45: Sportpunkt. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Schenken, die uns Freude machen! Die lustigen Affordens mit Lena Hauslein. — 20.00: „Der Trombadour.“ Oper von Giuseppe Verdi. — 23.00—24.00: Ausflüge. Das Orchester des Deutschlandfenders.

Stätten deutschen Handwerksfleißes.

An der Hobelbank des Tischlers. Der nationalsozialistische Staat hat Richard Wagners Wohnung wieder zum Wohnort an das ganze deutsche Volk gemacht: „Verachtet mir den Meister nicht!“ Wir wissen heute wieder von deutscher Handwerkskunst und deutscher Meister schaffen und wissen sie zu würdigen. Darum wollen wir heute auch den Streifzug fortsetzen, den wir jüngst begannen durch die Stätten deutschen Handwerksfleißes und staten diesmal dem Tischler einen Besuch ab.

Durch einen von riesigen Korkantien umschatteten Hof schreiten wir auf die Werkstatt zu, aus der der eigenartig singende Ton einer Kreisäge klingt, und die wolkten Korkantien tragen seit vielen Jahren schon das Leid, sehen zu müssen, wo ihre Brüder, der blühende Kirschbaum, die schlanken Birke, einst enden. Zu langen schmalen Brettern zerschnitten, türmen sich ihre Stämme auf zu einem riesigen Holzlager: Fichte, Kiefer, Eiche, Buche, Linde, Birke, Nußbaum und andere. Auch einige Grotenhöler sind noch darunter. Aber die Säukler haben heute zumeist erkannt, daß der deutsche Wald alles liefert, was unsere Wohnung schön und anheimelnd machen kann. Und so wird die Verwendung ausländischer Holz bei deutschen Möbeln immer geringer. Es ist ein eigenartiger Duft, der schon hier im Hof dem Bereich des Tischlers sein Charakteristikum gibt.

Über einen Teppich von Hobelspänen betreten wir die Werkstatt, einen Teppich, der jeden Schritt dämpft, so daß uns der Reister zunächst gar nicht hört, während er eifrig an der Hobelbank arbeitet. Wir haben also Ruhe, uns umzusehen. Ueber der Hobelbank hängt der riesige Werkzeugkasten, peinlich genau geordnet in ihm liegen, leicht zugänglich der Hand, die blanken Werkzeuge. Unter ihm befindet sich die große Säge. Auf Querbalken unterhalb der Decke ruben zugeschnittene Holzter, die demnächst verarbeitet werden sollen. An den Wänden lehnen, bis zur Decke reichend, zugeschnittene Rohmen; halb fertige Möbelstücke stehen im Raume umber, die frisch geleineten Teile durch starke Schraubzwingen zusammengehalten.

Im Leimofen mit der großen Platte knistert ein lustiges Feuer. Große Leimtöpfe hängen in der mit Wasser gefüllten Pfanne, und auf der großen Platte liegen blank gehobelte Holzter, die hier vor dem Leimen angewärmt werden. Im Hintergrund aber steht die gewaltige Furnierpresse mit der zugehörigen Zinkplatte für die echten Möbelstücke.

Gebelgt, mattiert oder mit Velfarbe getrichen werden die rohen Möbelstücke in einem besonderen Raum. Der feine Staub der Werkstatt würde sonst das Verschönerungswerk erheblich